

THOMAS GSELLA

# HEREIM- SPAZIERT

Neue komische Gedichte



Kunstmann



Thomas Gsella  
**HEREIM-  
SPAZIERT**

Neue komische Gedichte

**UNKORRIGIERTES  
LESEEEMPLAR**

Verlag Antje Kunstmann



## Inhalt

- I        Neue unpolitische Gedichte
  - Liebliches
  - Zeitliches
  - Örtliches
  - Dingliches
  - Natürliches
  - Sportliches
  
- II      Neue politische Gedichte
  - Ihre Leute
  - Ihre Taten
  - Ihr Ende



## I Neue unpolitische Gedichte



## LIEBLICHES

## ENTSCHEIDERIN

Du wolltest Kinder (zwei), ich wollte keine.  
Du kriegtest eines (Männer kriegen keins).  
Die Arme warn noch kürzer als die Beine.  
Ich war verliebt. Verliebt in Nummer eins.

Du wolltest noch eins und ich wollte keins mehr:  
Noch einmal so verliebt? Niemals! Owei!  
Ich wollte nicht und du bekamst noch eins mehr.  
Ich war verliebt. Verliebt in Nummer zwei.

Zwar kam mir diese Zahl entfernt bekannt vor,  
Als ich im Strudel meiner Liebe sank.  
Doch dort, ganz unten, lagen sie: Ich stand vor  
Den Scherben meines Unglücks.  
Vielen Dank.

## LAMENTO, GEBRUMMT

Spät erwachsen, spät erwacht,  
Spät ins Leben aufgebrochen,  
Spät die erste Liebesnacht,  
Spät den Traumata entkrochen,  
Spät mehr aufrecht als gebeugt,  
Spät mehr Kohle und im Warmen:  
Spät zu zweit und spät gezeugt,  
Spät zwei Kinder in den Armen,  
Und wie schön ist dieses Lieben,  
Und wie schön, es macht nicht dumm:  
Und der Jahre sind noch sieben,  
Und nach sieben sind sie um  
Und die Kinder in den Städten,  
Sieben Jahre, und man weiß:  
Dürre folgen auf die fetten.  
Spät erwachsen, früh ein Greis.

## UNSERER TOCHTER ROSA ZUM ABITUR

Moin, Rosa, große Tochter! Lass mich sagen,  
Woran ich denke, wenn ich an dich denk:  
An einen Sack randvoll mit schönen Tagen.  
Ich denk an Glück. An Freude. An Geschenk.

Ich denk an dich und drücke dich ganz feste,  
Wurscht, wo du bist, wann was mit wem und wie.  
Ich wünsch dir alle Liebe, alles Beste,  
Und fragst du, wann mein Lieben endet: nie.

Du Menschenfreundin! Bist so gut geraten!  
Ich finde dich, wie du halt bist: so toll.  
Verzeih mir bitte manche meiner Arten,  
Zumal die Un-! Dies sag ich reuevoll.

Doch hat ja Gott durchaus auch gute Seiten,  
Und sag ich Gott, mein ich natürlich mich.  
Ich werde dich, wo du auch bist, begleiten.  
Ich hab dich lieb, mein Kind. Ich liebe dich.

## HELL UND DUNKEL

Strikt getrennt ist Dunkelheit von Licht:  
Dunkelheit kennt keine lichten Stellen.  
Helles existiert im Dunkeln nicht,  
Und kein Dunkel existiert im Hellen.

Ohne Licht herrscht also Dunkelheit.  
Wird es aber licht, dann kann man sehen:  
Ohne Dunkel herrscht die Helligkeit.  
Kommt das Helle, muss das Dunkle gehen.

Und der Liebe tut das Lichte gut:  
Nur das Helle macht Geliebte sichtbar.  
Doch allein im Dunkeln schläft man gut,  
Und ein guter Schlaf ist unverzichtbar.

Also rufe, wer da schläft und liebt:  
Hell und Dunkel, schön, dass es euch gibt!

## VOM LOS DES INDIVIDUALVERKEHRS

Dass Leute einzeln und in tonnenschweren  
Gefährten eine kranke Welt befahrn:  
Dies mag, Mobilität in allen Ehren,  
Die kluge Zukunft dieser Welt ersparn.

Wir werden viele sein auf unsern Reisen  
Vom Tag zur Nacht, vom Dort zum fernsten Hier,  
Wir werden, in noch unsichtbaren Weisen,  
Durch Zeiten gleiten, Wurmlöcher und schier  
Lichtschnelle Dinge, die uns leise lenken.

Und erst am Ziel, Geliebte, mag dann wer  
Uns hören und das Wort noch einmal denken:  
»Sie haben Individualverkehr.«

## ZU EINER KRITIK DES ORGASMUS

Ob Städtebau, Philosophie,  
Ob Kochen, Sport, Astronomie:  
Der Mensch, wenn er Orgasmus hat,  
Ist unbrauchbar zu jeder Tat.

Das kommt: Er ist in dem Moment  
Nicht das, was Goethe »geistig« nennt.  
Als wäre Hirn ein süßer Brei,  
Entrinnt dem Mund zwar allerlei,  
Doch krieget er (und guckt auch so)  
Nur Aahh hin, ein gedehntes Ooh,  
Mpfh, Hööö, Wwäähh und ähnliches  
Substanzlich kaum Erwähnliches -

Der Weg zu ihm ist lang und schwer,  
Er selbst ist kurz. Gleichfalls nicht fair:  
Danach gab s was zu rauchen, doch  
Nicht einmal das geht heute noch.

So stuf ich ihn von einer Eins,  
Denn manches ist halt nicht so meins,  
Und die Gedanken sind ja frei,  
Herab auf eine glatte Zwei.

## ZUM GEBURTSTAG EINES FREUNDES

Er trinkt nicht, hat noch nie geraucht,  
Doch mag nicht missionieren.  
Er kommt zu mir, wenn er mich braucht,  
Dann gehen wir spazieren.

Sein Kopf: das Gegenteil von hohl.  
Sie wissen, was ich meine.  
Er hetzt nicht, stürmt kein Kapitol  
Und nutzt gern seine Beine  
Statt hundert Tonnen SUV,  
Von A nach B zu kommen.

Auch lügen hört ich ihn noch nie.  
Er zählt nicht zu den Frommen,  
Doch zählt er zu den Hellen.  
Sein Herz ist wahr, sein Geist gesund,  
Nichts Falsches kommt aus seinem Mund,  
Nur ab und zu ein Bellen.

## WAS WIR WÄREN

Wir haben frei, hey ho! Ein Sonnenmorgen  
Gießt blütengelbe Wärme übers Bett,  
Paar Engel zaubern Trauben aufs Tablett,  
Und die sich küssen, fühlen sich geborgen.

Wir haben frei für hunderttausend Runden,  
Und manche führen quer durchs Himmelreich.  
Die Münder saftig und die Herzen weich –  
Jetzt singen wir. Als könnte es gesunden!

Als könnte es. Dann werden Blicke bang.  
Schon naht der Nachmittag mit seiner Leere,  
Die lang ist wie ein Montag, viel zu lang,

Lang, groß und grau, und zieht an einem Strang  
Mit allem, was uns drückt. Wenn er nicht wäre:  
Wir wären Sonne, Trauben und Gesang.

## UNSERER TOCHTER EMILIA ZUM ABITUR

Emilia, nun hast du deinen Socken,  
Nun bist du frei. Die Tore stehen auf,  
Und neue Länder, neue Meere locken.  
Du kommst herum, ich komme komisch drauf:

Ich lieb dich doch! Und werd dich immer lieben.  
Kaum seh ich dich, schon spielt mein Herz Klavier.  
Drum hör mal zu: Es wird schön hiergeblieben.  
Denn wenn du dort bist, fehlst du mir ja hier!

Nein, war nur Spaß. Flieg los und lass dich treiben!  
Die guten Menschen trägt ein warmer Wind.  
Und meine Liebe wird ja bei dir bleiben.  
Wo du auch steckst: Ich hab dich lieb, mein Kind.

Und wenn du dort bist, werd ich an dich denken,  
Und wenn du hier bist, geb ich keine Ruh:  
Dann werd ich dir minütlich Tee einschenken  
Und leg dir warme Sohlen in den Schuh.

## SCHULD UND SÜHNE

Ich habe eine gute Frau,  
Zwei gute Kinder (weiblich),  
Und einen guten Hund (Wauwau).  
Mein Glück wär unbeschreiblich,

Doch eine Sache juckt mich schier  
Wie Gott die Blasphemie:  
Warum studieren drei (!) der vier  
Zur Zeit Psychologie?

Kunst, Bio, Sport, Architektur:  
Bunt blüht die Alma Mater!  
Doch alle drei ... Das kann doch nur  
An mir, dem Mann und Vater...

Mag schwer auch manche Reise sein  
Zum Hort des Seelenglücks:  
Wie groß muss meine Meise sein!  
Mein Superhau de luxe!

So spricht die Schüssel zu dem Sprung:  
Pardon, exgusi, tschuldigung.

## DER EIFERSÜCHTIGE

Papa?

*Ja, meine Tochter?*

Wieviel Freund:innen hab ich?

*Das weiß ganz allein der Wind.*

Fünfzehn. Alle lieben mich!

*Fein. Doch warum fragst du, Kind?*

Ach, nur so. Ich überlege:

Was, wenn es nur eine wär?

*Das wär schade. Und auch dröge.*

*Alle Menschen brauchen mehr*

*Als nur einen oder eine.*

Stimmt. Nur einer wär voll Mist -

Papa?

*Ja?*

Hat deshalb deine

Frau die Nachbarin geküsst,

Heute früh, beim Rasenrechen?

*Waaas?! Ich will die Mama sprechen!*

## BEIM AUSZUG DES LETZTEN KINDES

Nun auch du? Wir haben uns doch lieb!  
Als die Schwester ging, bist du geblieben,  
Doch die Zeit ist der brutalste Dieb:  
Kalt greift sie nach denen, die wir lieben.

Wie viel Hässliches geht nie vorbei,  
Nur das Allerschönste darf nicht dauern.  
Nun auch du. Da waren's nur noch zwei,  
Zwei in viel zu vielen grauen Mauern.

Eure leeren Betten wie aus Stein,  
Wen, und wo, beglückt nun euer Lachen?  
Sauerei. Obwohl: Es muss ja sein.  
Euer Bleiben würd's nicht besser machen.

Helle Jahre tanzten vier im Glück;  
Blieben sie zu viert, es würde schwyrlik.  
Also geht! Und kommt manchmal zurück,  
Und dann gibt es Liebe, Wein und Lyrik.

## AN DICH

Seit ewig glüht mein Hirn. Sein Arbeitsspeicher  
Mag größer als der deine sein, doch ach:  
Die größten Diamanten werden weicher,  
Und wenn er schläft, ist auch ein Gott nicht wach.

So ess ich gern mit dir von einem Teller  
Und geb gern zu, dass du mein Dünger bist:  
Ich denke länger, aber du denkst schneller.  
Vielleicht weil dein Prozessor jünger ist?

Der lädt nicht neu, der in Routinen nabelt,  
Aus Windows 7 führt kein Weg nach Rom.  
Auch darum bin ich gern mit dir verkabelt:  
Dein Mainboard steht vorzüglich unter Strom.

Und also lauf ich gern nach Brot und Butter  
Und laufe mit dem Hund und bring den Wein:  
Ich gebe deinem festen Speicher Futter,  
Du lässt mich dein externes Laufwerk sein.

## AN DICH UND DIE WELT

Frühlingsgrüne Niederungen,  
Ringelnatz und Flaschenpfand,  
Gelbes Eis an roten Zungen,  
Meine Hand in deiner Hand,

Junge Blüten, alte Platten,  
Fjorde, die man nachts umschifft,  
Deine Liebe, meine Schatten,  
Reus, der gegen Bayern trifft,

Kühle Biere, weiche Kissen  
Und dein Haar, wenn du dich drehst:  
Welt, ich würde dich vermissen,  
Wenn du morgen untergehst.

## IM OKTOBER

Durch Frühtau wandern sie und er  
In süßester Konsensmilch.  
Doch plötzlich sieht sie ihn nicht mehr:  
Die Luft weiß wie Kondensmilch!

Der Liebste weg, die Bäume fort,  
Die Sicht, ach, voll darnieder.  
Und leis erklingt ihr banges Wort:  
»Ach, käm' er doch nie wieder.«

Dann steigt die Sonne wunderbar  
Und schlürft den Nebel aus.  
Das Weiß ist weg. Der Mann ist da.  
Sie nimmt ihn mit nach Haus.

## HOCHZEITS- UND VALENTINSTAG

Hirnforscher sind kluge Leute,  
Haben ewig lang studiert.  
Einen Aufsatz las ich heute,  
Der mich stark elektrisiert:

Viel kann das Gedächtnis speichern,  
Doch nicht alles, denn es muss  
Sich von Zeit zu Zeit erleichtern.  
Und das heißt im Umkehrschluss:

Könnten Menschen nix vergessen,  
Würden sie schlicht geisteskrank.  
Forscher dort auf den Kongressen:  
Weiter so! Und: Vielen Dank! -

Doch heute, da will ich's dir sagen:  
Ich liebe dich! Nimm dies Geschenk!  
Auch weil an den anderen Tagen  
Ich ... also ... nicht dauernd dran denk,

Doch steht im Kalender, hier, weißt du:  
»Heut Grünzeug an Gaby, Kurt, Kim,  
Fritz, Uschi, Bernd, Agnes« ... Wie heißt du?  
Corinna? - Wie findest du mich? Schlimm?

Was bin ich? Von Wahnsinn getrieben?  
Ein Griff ins ... wie sagst du? Ins Klo?  
Ich soll mir das Grünzeug was? Schieben?  
Wohin? In den Hintern? Ach so!

## MIR SELBST GEWISS

Manchmal frag ich: Soll ich noch?  
Soll ich noch schreiben?  
Oder leg ich Beine hoch  
Und lass es bleiben?

Manchmal fragt sie: Magst du denn?  
DU musst gewichten.  
Und dann sagt sie: Gottfried Benn.  
DER konnte dichten.

Manchmal sag ich dann kein Wort  
Und heb die Beine,  
Und im Taumel fährt sie fort:  
Brecht! Rilke! Heine!

Doch dann sagt sie jenen Satz,  
Der mich erlöste,  
Wüsste ich's nicht selber: Schatz,  
Du bist der Größte.

## DIE FALSCHE MUSE

»Wenn ich schlaf, bin ich nicht wach,  
Wenn ich wache, schlaf ich nicht.«  
»*Nie stand derart Kluges, ach,  
Mein Genie, im Reimgedicht.*«

»Isst man, macht es schmatschmatschmatschmatz,  
Trinkt man, macht es gluckluckgluck.«  
»*Unerreicht. Echt toll, mein Schatz.*«  
»Und ich kann noch toller, guck:

Wenn ich groß bin, bin ich klein!  
Zürich ist ein Teil von Wien!«  
»*Wow. Das MUSS verbreitet sein.*«  
»Gell? Ich gebs dem ›Magazin‹ -

Post wird mit der Post verschickt.  
Streit verhindert, dass man schmust.«  
»*Nie ward je so tief geblickt,  
Wie du Dichterfürst es tust.*«

»Glas geht putt, wenn's runterfällt,  
Doch aus Äpfeln macht man Saft.«  
»*Ehrlich wahr? Chapeau, mein Held.*«  
»Danke, Schatz! Du gibst mir Kraft:

Peter heißt auf Englisch Klaus!  
Und Paris auf Spanisch Bern!«  
»*Genial. Auch das muss raus.*«  
»Gell? Ich mail es gleich dem ›Stern‹.«

## BEGINN EINER FREUNDSCHAFT

»Lieber Herr Wachtmeister, ach, meine Seele!  
Wund ist sie worden von dem, was geschah.  
Trauernd beklag ich aus tränender Kehle:  
Fahrrad, mein Fahrrad, es ist nicht mehr da.

Tatort: der Bahnhof. Grad wollt ich es holen,  
Da aber griff es ein Dieb und fuhr fort.  
Kaum dass ich dachte: Jetzt wird es gestohlen!,  
Rief ich auch schon jenes magische Wort:

›Stehengeblieben!‹ Doch ab durch die Mitte  
Raste der Räuber. Ich kriegte ihn nicht.  
Darum, Herr Wachtmeister, hier meine Bitte:  
Interpretieren Sie dieses Gedicht!«

»Gerne, der Herr! Dann mal ran an den Speck ...  
Hm ... ich befürchte, Ihr Fahrrad ist weg.«  
»Treffer! Sie reimen? Das find ich ja toll!«  
»Gleichfalls, Kollege! Na denn: Protokoll!«

*(Beide Arm in Arm ins Nebenzimmer)*

## NEULICH IM BEICHTSTUHL

Hochwürden, Gott wird mich verdammen:  
Ich warf meinen Mann aus dem Haus  
Und bin nun, o Himmel o Graus!,  
Mit seiner Geliebten zusammen.

So hab ich gefehlt. Und ich fehle,  
Und wird auch die Hölle mein Lohn:  
Die hat einen bildhübschen Sohn!  
War schwärzer auch nie eine Seele:

Mein Körper liebt beide. Und gestern,  
Da fiel's mir wie Schuppen vom Haar:  
Der Sohn hat bezaubernde Schwestern!  
Die Nacht war ein bunter Basar!

So bin ich erschöpft, doch aus Gründen,  
Und Scham brennt wie Feuer in mir!  
Vergib mir! Erlass meine Sünden!  
Dann bleib ich, ach Klaus, auch bei dir.

## ZÖLIBAT

Na vielen Dank: Ein Kardinal  
Empfiehlt, ihn abzuschaffen.  
Wo gibt's denn so was? Ein Skandal!  
Bleibt bloß dabei, ihr Pfaffen!

Und nicht nur ihr! Mich freute sehr,  
Er würd AUF EWIG dauern,  
Und wenn er ALLEN heilig wär  
Vom König bis zum Bauern!

Sie alle sollen vehement  
Der keuschen Sitte frommen!  
Nur jene, die man Dichter nennt,  
Die seien ausgenommen.

So spräch gewisslich manche Frau  
Aus Einsamkeit und Kummer:  
»Ich höre, Sie sind Dichter? Wow!«  
Und gäb mir ihre Nummer ...

## DAS UNGESCHRIEBENE GEDICHT

Wo über den Korallen  
Des seichten Meeres grünes Blau  
Mein Ohr umspielt zum Sonnenwind  
Und so, als wäre ich ein Pfau,  
Mich beidseits eine Pfauenfrau  
Beküsst, becirst, für sich gewinnt  
Und Engelhaare wallen;

Wo unterm abendprallen  
Rotmond mein Wollen ganz erlöst,  
Da alles Glück vom Himmel fällt,  
Auf Händen fliegt, beseelt, bedöst,  
Weil eine mir den Wein einflößt  
Und eine mir den Pimmel hält:  
Das würd dem Es gefallen,

Doch sagt mein Ich zum Über-Ich:  
Ne, keine Angst, das schreib ich nich.

## MORGENMEDITATION

Es sonnt. Es schneit. Es regnet. Durch den Garten  
Zum Eisentor. Ein Quietschen sinkt ins Schloss.  
Das Sträßchen still wie immer. Doch wir warten  
Bei diesem Spiel mit immergleichen Karten,  
Wo beide Reiter sind und beide Ross.

Das Sträßchen still, aus früher Luft gehäkelt.  
Lindbunte Häuser zeigen uns den Wald.  
Die Spechte spechten und die Krähe kräkelt,  
Ich setz mich hin, wenn er sich legt und räkelt,  
Und manchmal ist uns warm und manchmal kalt.

Was gut gedeiht, heißt später gut gediehen.  
Ich atme grüne Bilder, er den Duft,  
Dann zieh ich ihn, dann zieht er mich, dann ziehen,  
Als hätte uns das Glück an uns verliehen,  
Wir beide uns und steigen in die Luft.

Die Liebe ist der Gleichheit schönste Blüte:  
Ich bin sein Diener, denn ich bin sein Boss.  
Er trägt sein Fell, ich trage meine Hüte  
Und trage, was er macht, in einer Tüte  
Zum Eisentor. Ein Quietschen sinkt ins Schloss.

## NOCH EINMAL: HERR UND HUND

Hodenentfernung: Ein kleiner Schnitt  
Ist alle Entmannung,  
Doch für die Seele ein großer Schritt  
In Richtung Entspannung.

Nicht mehr das Hirn versammelt im Schwanz:  
Begatten! Bespringen!  
Nicht mehr nur knurrende Dominanz:  
Den andern bezwingen!

Endlich war Ruhe. Endlich nicht nur  
Sex müssen, Sex wollen,  
Immer dem Weiblichen auf der Spur,  
Stets nur in die Vollen,

Endlich ein Auge, endlich ein Ohr  
Für Farben und Töne,  
Endlich die Welt ein offenes Tor  
Ins Wahre und Schöne.

Frei seine Sinne, sein Herz gesund:  
Er konnt es kaum fassen.  
Und so entschied er, auch seinen Hund  
Kastrieren zu lassen.

## EIN WIEDERSEHEN

Die Schlange schlängelt und der Falter faltert,  
Der Tiger tigert und es schwant dem Schwan,  
Die Dauer dauert und das Altern altert.  
So dachten sie, als sie sich wiedersahn.

Die Augen blicken und die Brüste brüsten,  
Der Regen regnet und es treibt der Farn,  
Die Wünsche wünschen und die Lüste lüsten.  
So dachten sie, auf neuer Umlaufbahn.

Die Zungen züngeln und die Münden munden,  
Die Finger fingern zwischen Haut und Haarn,  
Die Spitzen spitzen und die Runden runden.  
So dachten sie, als sie zusammenwarn.

## ZEITLICHES

## RAUMZEITEN

Physik hat den Beweis erbracht:  
Die Zeit ist relativ.  
Sie hängt am Raum, und Masse macht  
Denselben krumm und schief.

So sieht's auch auf der Erde aus:  
Auch hier sind sie zu zweit.  
Im Winter sind wir gern zuhause,  
Dies ist die *Wohnraumzeit*.

Da sitzt man relativ entspannt  
Auf einer Couch und nimmt sich  
Vom Bier und speist auch allerhand,  
Und siehe da: Sie krümmt sich.

Die Zeit, da man den Raum bereist  
Im Sommerurlaubsfieber,  
Heißt *Kofferraumzeit*. Sie ist meist  
Zu kurz und schnell vorüber.

## JUGENDFOTO

Eine Stirntolle aus Angst und Fett.  
Breites Lächeln über dunklen Narben.  
Baumwollrolli, apfelsinenfarben.  
Nietengürtel, breit wie ein Brikett.

Der Motoradhändler. Ich lief hin,  
Jeden Abend, denn dort stand die eine:  
Grüne Kawasaki. Sie war meine.  
Und sie sah, dass ich ein Esel bin.

Jeder Griff nach Sternen griff ins Klo,  
Jede Tür verrammelt und vergammelt.  
Briefmarken hab ich ja auch gesammelt,  
5er, 10er, 20er und so.

Trauergrau vergrub, begrub ich sie  
In der Ödnis abgrundblöder Alben.  
Vor dem Fenster sausten tausend Schwalben,  
Und ich sah's und sah: Das kann ich nie.

Doch die Hölle schloss sich. Kommt und seht!  
Heute bin ich selber eine Schwalbe.  
Und im Fluge nehm ich zweidrei Halbe,  
Traurig, weil auch diese Zeit vergeht.

## JUGEND - ALTER 0:3

Jugend muss sich prüfen lassen,  
Hat viel Arbeit und kein Geld.  
Alter zahlt aus vollen Kassen  
Krasse Reisen um die Welt.

Jugend scheucht man wie die Hühner  
In die Mühlen und die Staus.  
Alter trinkt im Schatten grüner  
Linden die Mojitos aus.

Jugend häuft, auch das nicht drollig,  
Praktikum auf Praktikum.  
Alter liegt beschwipst und rollig  
In den Betten und knutscht rum.

## MORGENROUTINE

Ich schaue in den Spiegel und  
Mein Vater schaut heraus  
Und sagt: »Mein Sohn, du kennst den Grund.  
Bald ist dein Leben aus.«

Da sage ich: »Papperlapapp,  
Ich werd so alt wie du:  
Mit hundert falle ich ins Grab.«  
Danach ist wieder Ruh.

Wir gucken uns ne Zeitlang an,  
Ein jeder sein Strateg,  
Und denken lächelnd: »Na, bis dann!«  
Und gehen unsrer Wege.

## RÜHRSELIGKEIT

Der Volksmund posaunt es: Wie sentimental  
Und rührselig sind doch die Alten!  
Wahrhaftig, wir frieren in Mantel und Schal,  
Denn alles berührt uns und nichts ist egal,  
Und Tränen liebkosnen die Falten.

Das Elend ist nackt, und der Blick wird gescheut,  
Doch was man im Keller hält, rächt sich.  
Ein Greis bin ich morgen und weiß aber heut:  
Kein Morgenrot polstert das Abendgeläut.  
Der Welpenschutz endet mit sechzig.

Dann sieht man das Leben, die Welt, wie sie ist,  
Ein Monster aus topfgroßen Beulen  
Voll Bosheit und Dummheit und giftigster List,  
Doch plötzlich: das Schöne! Es blüht auf dem Mist!  
Ich schreib's und könnt gleich wieder heulen.

## DAS HOHE ALTER

*Für meine Eltern*

Zwar ist es tonnenschwer statt leicht,  
Doch gibt es was zu tragen:  
Wenn Freude auch der Trauer weicht,  
Hat man doch Grund zu klagen.

Denn ist man auch tagtäglich krank,  
So leckt man doch die Wunden.  
Und auch wenn alles Glück versank,  
Bleibt doch die Kraft verschwunden.

Auch ist man zwar nur selten froh;  
Doch Jubel gibt es keinen.  
So ist das Alter so und so:  
Nicht lustig. Und zum Weinen.

## GUT GEGEBEN

### *Denkt der Mensch:*

Wenn der Spiegel nie zeigt, wie man ausschaut,  
Weil der Mensch, der hineinschaut, herausschaut  
Viel älter als der, der er ist:  
Ist doch Mist!

### *Denkt der Spiegel:*

Wenn der Mensch immer guckt voller Sorgen,  
Ob er heute schon aussieht wie morgen,  
Dann macht er's halt heute schon wahr.  
Ist doch klar!

## ABBITTE NACH 35 JAHREN

Ich war zu sieben Wahrsagern gegangen  
Für eine kleine Zeitung, und ich schrieb  
Voreingenommen, lachend und befangen,  
Ein eitler Schmäh aus Spott & Stich & Hieb.

Ich lehrte sie, was Wahrheit war, und Mores,  
Denn ihre Lügen waren offenbar:  
Sechs sagten himmelgroßen Kokolores.  
Der siebte, weiß ich heute, sagte wahr.

Er sah in seiner Kugel Vortragsreisen,  
Er sah mich Dörfer, Städte, Länder sehn,  
Er sah mich in Hotels mein Frühstück speisen  
Und abends dann erneut am Stehpult stehn.

Ich lachte, eitel und voreingenommen;  
Man wähnt sich gerne klug in junger Zeit.  
Doch ist's, ja leck mich doch, just so gekommen!  
Entschuldige, du Gott, es tut mir leid.

## BANGE GEDANKEN

Wer geht wohl eher: ich oder die Welt?  
Geht sie zuerst, werd ich bleiben.  
Geh ich zuerst, werd ich schreiben:  
»Du hast gewonnen. Ich gehe jetzt, gelt.«

Doch wenn ich gehe: Wo gehe ich hin?  
Die Welt weiß Bescheid: Sie geht unter.  
Da geht's ja dann drüber und drunter;  
Ob ich danach noch derselbe bin?

Blöd wäre, wenn Reporter dann schrieben:  
»Gestern verließ uns die Welt. Nein, kein Witz.  
Einer, ein Mann, ist zwar übriggeblieben,  
Aber statt Thomas heißt er jetzt Fritz.«

Einerseits würde das niemand erfahren;  
Von mir würd's bestimmt nicht herumposaunt!  
Doof wär es trotzdem - nach all den Jahren.  
Vor allem Mutter wäre erstaunt.

## SPÄTE KLÄRUNG

Ach, Mutter!

*Hä?*

Die du mich einst geboren hast ...

*Ich habe dich geboren?*

... Dein Herz an mich verloren hast  
Und nun was an den Ohren hast ...

*Ich hab was an den Ohren?*

Du gabst mir deine Milch, und dann  
Gabst du mir Brot und Butter ...

*Was allerdings nicht stimmen kann,  
Denn schau mich an: Ich bin ein Mann.*

Du bist - nicht meine Mutter?

*Ich bin dein Sohn, Verehrteste,  
Denn DU hast MICH getragen.*

Ja? - Stimmt! Das war das Härteste.  
Und doch nicht das Verkehrteste...  
Kind, darf ich dich was fragen?  
Warum ist deine Haut denn schon  
So furch? Und meine zarter?  
Mein ist der Jugend süßer Thron!

*Und ich bin alt. Und nicht dein Sohn?  
Was aber dann?*

Ach, Vater!

## DANK AN DIE BAHN

Ihr Schienennetz ist lieblich antiquiert.  
Die Leitungen, Signale und die Brücken  
Sind so gemacht, dass stets etwas passiert,  
Und auch die Züge wissen zu entzücken.  
Auf schönen Türen steht: WC defekt,  
So zieht es uns von einem zu dem andern.  
Ein gutes, ein gesundes Sportprojekt:  
Bereits im Zuge fängt man an zu wandern.

So wurde durchaus mit Erfolg gespart,  
Und ein Erfolg hat viele gute Väter.  
Nur Pünktlichkeit ist nicht so ihre Art:  
Die Deutsche Bahn kommt gerne etwas später.

Und just in diesen unverhofften Stunden  
Nimmt manches Leben einen neuen Lauf.  
Es weiß sich eins mit tausend andern Kunden,  
Und viele hören mit dem Rauchen auf  
In Nächten, da die Blicke tiefer werden  
Und mancher jungen Liebe zarte Scheu  
Sich Küsse schenkt und andere Gebärden  
Der körperlichen Lust, oh, meiner Treu ...

So hat schon mancher Zug ein Paar erkoren;  
Doch kommt auch mancher Zug zu KEINER Zeit.  
Bahnbabys werden dann am Gleis geboren;  
Bahnkitas sind oft ebenfalls nicht weit.  
In Bahnkapellen heiraten die beiden  
Vor einem Gott, der sie die Treue lehrt,  
Und lassen sich zumeist erst wieder scheiden,  
Wenn unversehens doch ein Zug einfährt.

Dann mag man mit dem Rauchen neu beginnen,  
Denn jäh erwacht man, wie aus einem Wahn.  
Verspätung, dieser bunte Glanz aus Innen:  
Ein Service unsrer, Ihrer Deutschen Bahn.

## VOM WARTEN

Ein zwanzig Jahre alter Mann  
Saß krank im Wartezimmer.  
Mit dreißig kam er beinah dran.  
Die Schmerzen wurden schlimmer.

Ein Notfall rief den Arzt hinaus.  
Die Schmerzen drückten nieder.  
Mit vierzig kam der Arzt ins Haus.  
Mit fünfzig ging er wieder.

Mit sechzig hat ein Praxiskeim  
Dem Mann die Lust verdorben.  
Mit fünfundsiebzig ging er heim.  
Der Arzt war längst verstorben. -

Wir warten auf das große Glück  
Und, wenn's nicht kommt, aufs kleine,  
Wir warten auf ein Gegenstück  
Und warten doch alleine;

Wir warten drauf, dass irgendwer  
Dem Chef die Grenzen aufzeigt,  
Wir warten (wird wohl auch nix mehr),  
Dass Hamburg wieder aufsteigt,

In all dem Dunkel warten wir  
Auf irgend etwas Lichtes,  
Und plötzlich ist es da! Nein, hier:  
Das Ende des Gedichtes.

## GEBÜCKT DURCHS JAHR

Wir schleichen durch die Winterzeit  
Auf grauen Depressionen.  
Dem folgt die Frühjahrsmüdigkeit.  
Nun gähnen die Personen.

Nach dieser liegt auf dem Asphalt  
Die Große Sommerschwere.  
Sie macht uns beten, dass doch bald  
Die Herbstzeit wiederkehre.

Das Beten hilft: Sie kehrt zurück.  
Tief drückt der Herbst uns nieder.  
Fort ist die Freude, fern das Glück.  
Dann kommt der Winter wieder.

## DIE OSTERGESCHICHTE, *Aus der Erinnerung notiert*

Drei Tage liegt ein toter Mann  
Normal in seinem Grab, doch dann  
Ist er herausgeflattert.  
Ein Zeuge spricht verdattert,  
Weil alles keinen Sinn ergibt:  
»Ich hab den Felsen weggeschiebt,  
Das Grab ist leer, die Leiche futsch.«  
Da schreien alle »Guten Rutsch!«  
Und schenken sich zur Feier  
Des Tages Hühnereier,  
Dann quälen sie den Tannenbaum  
Mit Weihrauch und, man glaubt es kaum,  
Gold, Mürre, Schinken, Yin, Yang, Yung -  
So weit meine Erinnerung.

## GLÜCK GEHABT!

Meine Handschrift kann ich lesen,  
Ich, nicht du, und wäre ich  
Ein Evangelist gewesen,  
Gäb's das Christentum wohl nich':

»Umb Gott sproch: Du sollt nicftt löten  
Umb micht ehebresch« - was?! Wer?!  
Selbst der Frömmste würd erröten:  
»Peinlich, echt! Was schreibt denn der?«

»Unnd an Arnfamg schuk Gett Himmel  
Umf die Erbe« und so fort:  
Ach, es gäb wohl kaum Gebimmel  
Rund um derlei Gotteswort ...

## DER APRIL

In der Hölle zwischen März und Maien  
Macht der Teufel, sagt man, was er will.  
Tulpen blühn, dann fängt es an zu schneien,  
Lüfte werden Sturm und wieder still.

Weißer Frost erstarrt die grünen Wiesen,  
Heiße Sonnen brennen Hirn und Haut.  
Mäntel schwitzen und Bikinis niesen,  
Und der Teufel, sagt man, ist gern laut:

Hagel peitscht die Böden dürrrer Felder.  
In den Städten donnert schwarze Flut,  
Und durch klimre weiße Winterwälder  
Schießt die Lava rot wie Fieberblut,

Und am Ende stürzen die Kometen,  
Und das Leben geht beinah vorbei.  
Und dann hört ein Gott uns leise beten,  
Und er sagt: »Genug!« So kommt der Mai.

## SECHSMAL SOMMER

### I

Die andern tanzen im Ballett  
Durch Urlaub, Sommer, Sonne.  
Man selber gärt im Siechenbett  
Wie eine Biotonne.

Die andern lachen in Cafés  
Und jauchzen an den Stränden.  
Man selber löffelt Hustentees  
Und würde gern verenden.

Die andern kommen zu Besuch,  
Man selber herzt sie heiter:  
Die Sommergrippe ist ein Fluch,  
Den gibt man gerne weiter.

## II

Unter Sommersonnen schwitzen  
Reicht ihm nicht: Der Deutsche muss  
Auch die Erde stark erhitzen:  
Rinder! Schweine! Spritus!

Kinder krähen, Eltern stopfen  
Heißes Fleisch auf kaltes Bier,  
Flammen lodern, Sehnen tropfen,  
Blau der Mensch und schwarz das Tier,

Und der Hunger: unbezwinglich.  
Zwanzig Kilo sind geschafft!  
Und die Luft ist undurchdringlich  
Und die Stimmung sagenhaft.

### III

Ist die Sonne dir zu leise  
Und das stille Glück zu gut,  
Gehst du gern auf wilde Reise  
Durch die Orte Hass und Wut;

Trinkst du auf die Kraft ein Bierchen,  
Die dich unter Wasser zwingt,  
Wenn vom Beckenrand ein Tierchen  
Namens Walross dich bespringt;

Machst du gerne Testamente  
Und sagst gern auf Wiedersehn,  
Weil ein Bademeister pennte,  
Solltest du ins Freibad gehn.

## IV

Dann dies Bild aus Kinderjahren:  
Wie von höchstem Glück erfüllt  
Wir auf Nordseeinseln waren!  
Borkum! Baltrum! Amrum! Sylt!

Zweite Strophe, erste Zeile:  
Endlich sind wir wieder da!  
Ödnis, Pommes, Langeweile,  
Doofe Dörfer - wunderbar.

Und wir klatschen in die Hände  
Ob des Glückes Wiederkehr:  
Dauerwind, zu volle Strände  
Und arschkalt das braune Meer.

# V

Der Urwald Gomeras, von Walen umringt,  
In laublauer Nacht voller Lieder.  
Ein Morgen in Lima. Im Patio singt  
Der Brunnen im Schatten der Flieder.

Die Sommer der Taiga, das irische Grün,  
Die Wüste im Dämmer verblutend.  
Das tanzende Licht über nordischen Seen.  
Das Südmeer verebbend und flutend.

Der Berg im Patkai, den ich fliegend erkloß,  
Die Lichter im Tal wie Girlanden.  
Der Blick der Geliebten ein feuriges »Komm«  
Im tropfenden Dschungel der Anden -

Reich weiß uns die Erde im Dort wie im Hier  
Die himmlischste Schönheit zu schenken.  
Doch überall braucht man Toilettenpapier.  
So rate ich, an es zu denken.

## VI

Hosen hat der Mensch erfunden,  
Als die Menschheit noch nicht alt war,  
Und sein Bein mit Fell umwunden,  
Weil der Winter ihm zu kalt war.

Also hat der Mensch gelitten,  
Wenn die Sommersonne weiß war,  
Und die Hose kurzgeschnitten,  
Weil die lange ihm zu heiß war.

Und es sind des Menschen Beine  
Schillernd wie die Menschenart,  
Dicke, dünne, große, kleine,  
Samten, ledern, glatt, behaart,  
Venenblaue, sonnenrote,  
Kein Bein wie das andre Bein.

So ist unschön ganz allein  
Quark aus dem Benimmverein:  
Nackte-Beine-Zeigverbote.

Meine etwa sind zwar haarlos,  
Doch von Venen himlisch blau,  
Und so leb ich nicht gefahrlos:  
Höchst entzückt guckt jede Frau.

Und darunter strahlt's nicht minder:  
Auch den Fuß werf ich in Schale!  
Halbhoch thronen Socken in der  
Schnittigen Funktionssandale.

Also rate ich euch allen:  
Zeigt wie ich Fuß, Strumpf und Bein!  
Damen, die in Ohnmacht fallen,  
Sollen euer Ansporn sein.

## WEG MIT DEN BRÜCKENTAGEN!

Zwar folgt auf Ostern erster Mai  
Und Christi Himmelfahrt,  
Zwar gibt der Juni Pfingsten frei,  
Derweil Fronleichnam naht,

Am Einheitstag ist mir und dir  
Schon stark nach Allerheiligen,  
Und auch die Weihnacht zählen wir  
Zur Gruppe der Zweiteiligen,

Und dennoch tut die Arbeit weh,  
Egal wie wir sie schieben -  
Wir brauchen Brückenmonateh!  
(Zur Not auch falsch geschrieben.)

## NOVEMBERDANKLIED

Das lichte Blau der Sommerzeit  
War Tanzen und Verlieben.  
Nun hat die kalte Dunkelheit  
Licht, Blau und Tanz vertrieben.

Grau braust der Wind im Jammertal.  
Kaum ist die Nacht versunken,  
Ruft auch der Tag:«Ich geh dann mal!»  
Das Glück wie ausgetrunken.

Er ist zu kalt, er ist zu nass  
Und wird sekündlich nasser.  
Die Liebe friert. Hoch lebt der Hass.  
In Seelen steht das Wasser.

Der Morgen legt Ganztagesgrau  
Auf Freude und Gelächter.  
Am Abend sagt die Tagesschau:  
»Das Wetter wird noch schlechter.«

So ächzen alle unterm Schlauch  
Der herbsten Depressionen  
Und stopfen Trost in ihren Bauch:  
Stampf, Speck und dicke Bohnen.

Die Blicke leer, die Lage schlimm:  
So höllisch ist November.  
Jedoch wie himmlisch ist er im  
Vergleich mit dem Dezember!

## VORM WINTER

Wer, wie ich, nun etwas älter wurde  
(Ja, ich bin seit längerem dabei),  
Kauft sich, wenn es wieder kälter wurde,  
Nicht nur einen Mantel, sondern zwei.

Und er zählt die warmen Oberhemden.  
Es sind vier. Da kauft er drei dazu.  
Und er kauft, mit flüsterndem Befremden,  
Sich den dritten hohen warmen Schuh.

Warme Langarmshirts? Von fünf auf sieben.  
Von den langen Strümpfen einen Schwung.  
So als wär nicht jung und warm geblieben,  
Wer, wie ich, nun älter ist, nicht jung.

Manchmal wächst der Vorrat ins Absurde,  
Manchmal, wenn es kälter wird, nicht warm,  
Und der Mensch, der etwas älter wurde,  
Wird, wie ich, ein bisschen wundersam.

## BEREITS LEICHT ANGEGRIFFEN

Wir stehn im Wetter mittenmang,  
Im Wetter, ei, wie kalt.  
Wir frieren auf dem Stadtrundgang  
Und schnatteren im Wald.

Noch kälter wird es balde sein,  
Wenn Winter kömmt in Schwung:  
Dann wird's eiskalt im Walde sein  
Und auf dem Stadtrundgung.

»Rundgung, Rundgung - da muss ein a!  
Rundgang muss Rundgang bleiben!«  
Nein, muss es nicht. Und guck mal da:  
Ich kann auch Röndgöng schreiben.

Häh! Röndgöng! Schöißdräck Wönterzöit!  
Wör hösten önd wör rötzen!  
Wör dröhen dörch! Bäld äst's söwöit.  
Där Wäntör äst zöm Kötzen!

## NEIN, IST ER NICHT

Herbst und Winter haben keinen  
Guten Ruf, doch wird es Zeit,  
Denn allein die zwei vereinen  
Kaltes Nass mit Dunkelheit.

Und das kalte Nass soll leben,  
Nämlich hoch! Wenn Hitze sticht:  
Kälte kühlt. Und Nass ist Leben  
(Trockenwasser gibt es nicht).

Auch das Dunkel: unverzichtbar.  
Nur in ihm ist's nie zu hell.  
Helligkeit macht alles sichtbar,  
Und nicht viel sieht schön aus, gell.

Also dösen wir in dicken  
Stoffen unterm kalten Mond,  
Und es werden mit den Blicken  
Auch die Seelen mal geschont.

## ADVENT! OBST! GEIGEN!

*Ein eleganter Dreiklang*

Advent! Ich lebe auf dem Klo  
Und lese, weil bei uns da so  
Voll schlaue Bücher liegen.  
Seit Tagen ist das bei mir halt  
Ein bisschen strange und ungestalt.  
Es ist zum Hörnerkriegen:

Seit Tagen scheiß ich deutlich mehr,  
Als wie ich fresse! Ungefähr  
Zehnmal so viel. Echt komisch.  
Doch les ich Heine, Marx und mich  
Und Brecht und Gsella (das bin ich),  
Kurz: immerhin kanonisch.

Was hat das mit Advent zu tun?  
So viel wie Obst mit Lamacun  
Und Formel 1 mit Geigen,  
Hähä! Das ist mir einerlei.  
Man soll Advent UND Scheißerei  
Laut feiern statt verschweigen.

Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier,  
Und noch um fünfe hock ich hier  
Und furze in die Rohre  
Und denk, derweil ein Zentner fällt  
Vom Innen in die Außenwelt:  
Revolucion! Amore!

## SEIT ACHT JAHREN

*An die Leser:innen des Schweizer »Magazins«*

So lange reim ich nun fürs Magazin,  
So lange wie ein halbes Hundeleben.  
Wie alles Glück hat es sich so ergeben.  
Zwei trafen sich beim Umeinanderschweben,  
Zwei Teilchen aus zwei Nachbargalaxien.

Und Ihre heißt Die Schöne Galaxie.  
Ich weiß Sie Leser:innen in den Städten,  
Wie wir sie hatten und gern wieder hätten.  
Nachts träum ich mich in Ihre goldnen Betten  
Und werde wach und dichte nur für Sie.

So hab ich teil an Ihrem Himmelsort.  
Auch weil Sie mich mit manchem Lob beranken;  
Und statt in Euro zahlen Sie in Franken.  
Vor allem dafür will ich Ihnen danken.  
Denn Geld ist schöner als das schönste Wort.

Und nicht nur meine Frauen und mein Kind:  
Ein ganzes Dorf wird satt von diesen Scheinen,  
Die Sie uns schenken, und ein frohes Weinen  
Tropft wie das feinste Gold auf grobe Leinen  
Und betet, dass es nie die letzten sind.

## EIN GEREIMTES INTERVIEW

*(Die Idee zur Form hatte und die Fragen stellte Ronald Meyer-Arlt (HAZ) zu einer Lesung von Ella Carina Werner, Martin Knepper und mir im Pavillon, Hannover, im November 2021)*

Herr Gsella,  
Sie lesen hier in ein paar Tagen,  
Und dazu hab' ich ein paar Fragen.

*Moooment! Ich lese zum Glück nicht allein  
Und tu's auch mit andern viel gerner.  
Wir werden zu dritt auf der Bühne sein:  
Martin Knepper, Ella Carina Werner...*

Und Sie.

*Si.*

Lesen Sie aus neuen Stoffen?  
Darf man auf frische Verse hoffen?

*Ja und noch mal ja.*

Aha. -

*Doch les ich auch die alten.  
Damit die nicht erkalten...*

Sind Sie sich eigentlich für keinen Reim zu schade?

*Niemals! Grad lieg ich in der Wannebade;  
Also nein.*

Fein.

Stehen alle Reime schon?  
Gibt's Improvisation?

*Wenn die Leute applaudieren,  
Werden wir improvisieren.  
Schreien alle: »Ach du Shit!«,  
Hören wir schnell auf damit.*

Lesen Sie bei dem Besuch  
Auch aus Ihrem neuen Buch?  
»Ich zahl's Euch reim« nimmt in den Blick,  
Das, was so ist - und Politik.

*Ich werde zweifellos draus lesen.  
Die Politik kommt wahrlich vor...  
Ich schrieb es über den Vogesen  
In einer Art Kanonenrohr...*

Herr Gsella, geht es Ihnen gut?

*Simsalabim, ein Zauberhut!*

Den leg ich auf die Hutablage ...  
Und hier die vorvorletzte Frage:  
Ist denn das Feld der Gegenwart  
Für Lyrik nicht zu schwer, zu hart?

*Die Gegenwart ist widerlich,  
Doch früher war's nicht besser.  
Die Zukunft, tja, die kenn ich nich'...  
Simsalabim, ein Messer!  
Und hier: ein Fläschchen Magensaft!*

Sie reimen wirklich sagenhaft ... ähm  
Hannover muss man nicht gleich lieben  
Doch Sie, Sie haben einst geschrieben:  
»Das erste Wort heißt katastroph,  
Gesteigert: katastropher.

Am katastrophsten und saudoph  
Ist demgemäß Hannover.«  
Was denken Sie vom Publikum:  
Nimmt Ihnen das die Worte krumm?

*Das habe ich geschrieben? Schlimm.  
Mir fehlte damals das Benimm,  
Recherche: null, Ortskenntnis: schwach,  
So war die Lage, guten Tach.  
Heut find ich diese Stadt so schön,  
Ich trau mich kaum, sie anzusehn.*

Das soll ich Ihnen glauben?

Ja.

Dann glaub ich Ihnen!

*Wunderbar.*

## SILVESTERRAUSCH

Acht Gläser Wein zum guten Fleisch,  
Danach Glas neun. Man schenkt sich  
Ein zehntes ein, elf folgt sogleich.  
Und auch Glas zwölf versenkt sich. - -

Die Köpfe schwer. Die Böden krumm.  
Wer kann da gerade stehen!  
Man zündet Böller. Ups. Echt dummm.  
Vergessen rauszugehen.

Die Bude qualmt. Sekt. Fünf Uhr früh.  
Man altert, physiognomisch.  
Man kippt das Blei ins Fleischfondue  
Und sieht: Das Jahr wird komisch.

## MEINE VORSÄTZE FÜRS NEUE JAHR

Im Januar leg ich mich nieder  
Und träume von Passivität.  
Im Februar lieg ich dann wieder  
Und träume von morgens bis spät.

Im März will ich zweierlei treiben:  
Null Aufwand und gar keinen Sport.  
April sowie Mai werd ich bleiben  
Im Bett, jenem mythischen Ort.

Der Juni heißt Ruhen! Und Chillen  
Der Juli bei Tag und bei Nacht.  
August wird des Müßiggangs willen  
An mythischen Orten verbracht.

So führe nicht nur der September  
Aus Plage und Mühsal und Leid:  
Oktober, November, Dezember,  
Sie seien dem Liegen geweiht.

## EIN LETZTER NEUJAHRSWUNSCH

»Ein frohes neues Jahr!«, das klingt  
In dunkler Zeit zu heiter.  
»Ein schlechtes neues!« aber bringt  
Ja ebenfalls nicht weiter.

Was wünsch ich euch? Dass aller Schmerz,  
Dass alles Leiden ende.

Ich wünsche euch ein großes Herz.  
Ich wünsch euch Glück. Und Hände,

Die liebend teilen, jetzt und hier.  
Die nach dem Zweck nicht fragen  
Und alles geben. Alles mir.  
Das wollt ich euch noch sagen.

## KEINE FRAGE

Ich schreibe eine Zeile hin  
Und warte auf den Reim.  
Und zieht sichs eine Weile hin,  
Dann lass ichs wieder bleim.

Dann dusch ich oder koch etwas  
Aus Möhren, Haferschleim,  
Zucchini, Zimt und noch etwas,  
Das fällt mir grad nicht eim.

Mein Hirn ist oft nicht super hell.  
Als wär niemand daheim!  
Doch schreiben kann ich super, gell.  
Vor allem Reime schreim.

## MITTERNACHT: REIMER IM EIMER

Zu müde zum Stehen und Sitzen,  
Zum Liegen nicht müde genug,  
Zu stumpf für feinsinnige Spitzen,  
Zu spitz für den Sinnesentzug,

Zu satt für die bissige Wendung,  
Zu hungrig für zahnlosen Schaum,  
Zu spät für den Reim in Vollendung,  
Zu früh für den reimlosen Traum,

Zu blöde für Haiku und Fabel,  
Zu klug für ... ha, wär ja gelacht,  
Für gar nix: Ich halt jetzt den Schnabel  
Und gehe ins Bett, gute Nacht.

ÖRTLICHES

## FÜNFMAL URLAUB

### I WO BIN ICH?

Wenn sich nachts die Tigermücken  
Still an meinem Blut entzücken  
Und der Tag dann aber laut wird,  
Weil gebohrt, gesägt, gebaut wird;

Wenn vorm Meer aus grünen Algen  
Sich die schwarzen Hunde balgen  
Und im Rausch wie selbstvergessen  
Auch von meinen Beinen essen,  
Die schon knusprig vorgegart sind,  
Weil es draußen hundert Grad sind,  
Und in Gläsern kocht der Gin:  
Ob ich wohl im Urlaub bin?

## II WARUM STARRT DER MENSCH AUFS MEER?

Weil er denkt: »Boh, ist das groß.  
Riesengroß ... Ja meiner Treu.  
Sagenhaft. Wie geht das bloß?  
So viel Wasser, oioioi ...

Also guck ich da mal hin ...  
Wie die Leute hier am Strand,  
Wo ich jetzt im Urlaub bin.  
So viel Wasser ... allerhand ...

Und die Wellen. Rolleroll.  
Ja wo kommen die wohl her ...  
Eine nach der andern. Toll.«

Darum starrt der Mensch aufs Meer.

### III BALEARISCHE PHANTASIE

Vor der Insel namens Malle,  
Welche ist in deutscher Hand,  
Tummelt sich die Feuerqualle,  
Auch als Leuchtqualle bekannt.

Ihre Gifte sind nicht tödlich  
Und die Schmerzen mittelschwer.  
Doch das Opfer färbt sich rötlich  
Und verlässt das Mittelmeer.

Wem nun wünsche ich die Quallen?  
Ach, wenn ich so um mich schau  
Und bestimmen könnte: allen.  
(Außer mir und meiner Frau.)

## IV SCHWEIZWANDERUNG

»Wanderer, kommst du nach Liechtenstein,  
Tritt nicht daneben, tritt mittenrein!«\*

Wanderer, kommst du nach Winterthur,  
Tritt weit daneben, gehe nach Chur!

Wanderer, kommst du nach Chur und Luzern,  
Wandere weiter nach Thun oder Bern!

Wanderer, kommst du nach Thun oder Bern,  
Eile nach Genf, denn das Gute liegt fern!

Kaum aber weilst du in obiger Stadt,  
Fliehst du gen Zürich, denn Genf hast du satt!

Freilich in Zürich, da rufst du: O Mann!  
Gott sei mir gnädig! Hinfert! Nach Lausanne!

Und in Lausanne überfällt dich das Grausen:  
Rette mich, Basel! Nein, besser Schaffhausen!

Ach, in Schaffhausen, der tollsten von allen,  
Schreit deine Seele: Ich will nach St. Gallen!

Doch aus St. Gallen rennst du retour  
Über Schaffhausen nach Winterthur.

\*Insterburg & Co, 1969

## V EIN SCHÖNES HOTEL:

### *Ballade von der Öztaler Höhe*

Ich trampete mal von Hamburg nach Venedig,  
Und in der dritten Nacht sprach mein Gefühl:  
»Dein Körper ist so mancher Ruhe ledig.«  
Öztaler Alpenmonde leuchten kühl.

Das Tier lebt ohne Zeit, der Mensch darf hoffen.  
Ich lief bergab, der Mond sprach: Es ist vier,  
Da, plötzlich, dies Hotel. Die Tür war offen,  
Sperrangelweit, als gäb es keine Tür.

Ein freier Schlafplatz! Eingehüllt in Daunen,  
Die Liege wie aus Stein. Gern schlaf ich hart,  
Doch machte diese Härte mich kurz staunen.  
Dann ging mein Traum von Autos, und es trat  
So mancher Mensch ganz nahe an mein Bette.  
Bald füllten Kaffeedüfte diesen Traum,  
Als ob er in den Tag gewechselt hätte.

Die Sonne weckte mich in einem Raum,  
Der ohne Wand war und zum Himmel reichte,  
Nur eine Tür. Die ging zum Frühstückssaal.  
Ein Blick auf das Buffet, und ich erbleichte:  
Wie ungeheuer die Produktauswahl!

Ein Currywürstchen ist ein Baucherfrischer,  
Ein Pappkaffee die beste Herzarznei.  
Es gab auch Öl und Autoscheibenwischer,  
Doch meine Übernachtung: kostenfrei!

So hab ich mich bei der Rezeptionistin  
Mit einem bunten Wortestrauss bedankt!  
Doch war sie die weit größere Stilistin  
Und sprach vollendet: »Haben Sie getankt?«

## MEIN RUHRGEBIET

He, lasst uns das Elend vergessen  
Und singen! Von Liebe und Lust!  
Von Fußballvereinsinteressen,  
Von Dortmund und, ja, Rot-Weiß-Essen,  
Dem Kemnader See im August,

Von Parks der Barone und Fürsten,  
Den rotzigen Schwänen der Ruhr,  
Vom Curry auf Wittener Würsten  
Und pottgroßen Krombacherdürsten  
(Und schweigen vom rheinischen Nuhr)

Und singen von Herten und Herne  
Und Rauxel und Oer, und es klingt  
Nach Traum, nach Atlantis, nach Ferne:  
Es strahlen auch dunklere Sterne  
Hell auf, wenn ein Lied sie besingt.

Der Charme dieser Citys summiert sich  
Zum Himmel aus Mensch und Kommerz.  
Das Schaulaufen dort, es doubliert sich  
Im Staulaufen auf der A40,  
Des Ruhrgebiets pochendem Herz;

Und abends dann quellen aus Häusken,  
Die klein sind und selten mit Stuck,  
Die Ruhries und machen ein Päusken  
Am Kiosk und nennen's Karbäusken  
Und mümmeln am Pilzbier gluckgluck

Und hassen das hochdeutsche Sprechen  
Und sagen woll, hömma und dat  
Und züchten jetzt Fun auf den Flächen  
Der qualvoll verstorbenen Zechen:  
Dat lasst uns besingen! Ja wat! - -

Ein langes Gedicht heißt Ballade,  
Ein schlichtes heißt schlicht, bitte sehr.  
Dass ich in Revierklischees bade,  
Verzeihung, ich bitte um Gnade:  
Mein Hiersein ist arg lange her.

Doch länger noch hab ich gesessen  
In dem, was dem Grauen entstieg.  
Zwei Eltern, vom Sterben vergessen.  
Der Krieg spuckte beide nach Essen,  
Die Kohle, der Stahl und der Krieg.

So kam ich als Ruhrgebietsjunge  
Zwölf Jahre nach Auschwitz zur Welt.  
Ich atmete Ruß in die Lunge  
Und atmete Platt in die Zunge  
Und war hier zuhause. Mein Zelt.

Ich liebte die Winkel und Ecken,  
Die Brachen, die Bälle, das Spiel.  
Wir konnten uns taglang verstecken.  
Die Autos, die Häuser mit Hecken:  
Noch gabs nicht von allem zu viel.

Wir tobten auf eigenen Sternen.  
Ob's schön war, das fragte ich nicht:  
Wir waren nicht reich. Und die fernen

Gebirge, das Meer, die Tavernen  
Bekam ich erst spät zu Gesicht.

Erst spät sah ich hellere Städte,  
Von leichteren Menschen bewohnt.  
Die Häuser so schön wie Sonette  
Aus Alter und Anmut und Glätte,  
Von Kohle und Bomben verschont.

Doch gern fuhr ich wieder nach Hause.  
Wo Schönheit nach Trinkwasser schreit,  
Da macht auch die Eitelkeit Pause,  
Die Lüge, das leere Gebrause  
Aus Hochmut und Äußerlichkeit.

Doch Anfang der achtziger Jahre,  
Da hüpfte ein Teufel ins Hier.  
Das Ruhrgebiet schrumpfte zur Ware,  
Und lauteste Werbefanfare  
Posaunte das »Wir im Revier«,

Ein Standortgezeter, ein Tönen  
Aus Angst und Identitätä.  
Mag Werbung das Hirn auch verhöhnen,  
Mag Hirn sich an Hohn nicht gewöhnen.  
Und trotzdem: Der Abschied war jäh.

Ein Arbeitsplatz rief mich aus Essen  
Zu Hochhäusern, feist und verglast,  
Ins mindestens gleichdoofe Hessen,  
Bäh. Frankfurt! Grad angesichts dessen:  
Revier, bitte werd, wie du warst.

## REICHES OCHSENFURT

Vor einer Lesung kam ein alter Mann zu mir,  
Der trug vier meiner Bücher, und er sprach  
Mit einer Stimme, die so zitternd war wie er,  
Zum Boden hin, von hundert Jahrn gebeugt:

»Ich habe eine Bitte. Schreiben Sie wohl hier  
Auf diese Bücher jeweils einen Vers  
Des Vierzeilers zum Alter?« Wie er zitterte!  
»Sie kennen ihn. Weil er von Ihnen ist.«

Weil ich zu blöde war, sprach er sie lächelnd vor,  
Die erste Zeile, und dann brach er ab  
Und fiel ins Husten und fand lange nicht hinaus.  
Da fiel's mir ein. Wir schafften es zu zweit:

*Wenn ich einmal alt bin,  
Wird die Welt noch wärmer sein.  
Und sie wird noch ärmer sein,  
Wenn ich einmal kalt bin.*

So fing die Lesung an. Der Alte hustete,  
Und in der Pause gab er mir die Hand:  
Er müsse leider heim, er habe Leukämie  
Und werde nun bald kalt sein, sagte er.

## IN FINNLANDS NACHT

Zum Trampen darf der Körper nicht zu alt sein.  
Wir waren achtzehn. Und wir waren zwei.  
In Finnland können Nächte ziemlich kalt sein.  
Mit achtzehn reist man isomattenfrei.

Wir hatten auch kein Zelt. Wir waren achtzehn.  
Mit achtzehn brauchen Reisen keinen Plan.  
Wir wollten Finnlands sternenklare Nacht sehn  
In jenem Herbst vor sechsundvierzig Jahrn.

Doch ohne Autos kann der Mensch nicht trampen,  
Und Finnlands Herbst ist ziemlich autofrei.  
Wir konnten, wie gesagt, ja auch nicht campen.  
Wir hatten, wie gesagt, kein Zelt dabei.

Und hinter einem Wald, da kam ein Städtchen,  
Doch auch in ihm war aller Boden kühl.  
Zwei Körpern war nach einem warmen Bettchen,  
Nur ihre Füße hatten kein Gefühl.

Da sahn wir sie in einem Garten stehen.  
Die Schubkarre. Wohl knapp ein Meter lang  
Und halb so breit. Man konnte sich nicht drehen.  
So nahm das Abenteuer seinen Gang.

Wir haben in der Schubkarre geschlafen.  
Zwei Arme und vier Beine guckten raus.  
Die Finnenblicke, die uns morgens trafen,  
Die guckten warm und luden uns ins Haus.

Dort gab es heißen Tee und gute Brote.  
Ein Auto brachte uns zu einem Zug.  
Sie lasen diese wahre Anekdoten,  
Weil mich ein Redakteur nach einer frug.

*Buchmessengastland Kanada*  
ACH DU MEINE GÜTE

Keine Erbsen, keine Möhren,  
Weder Brot noch Fleisch noch Fisch,  
Betten, die der Laus gehören,  
Kakerlaken auf dem Tisch,  
Schimmelwuchs in jedem Bade,  
Jeder Hahn macht tropftropftropf,  
Große Spinnen ohne Gnade,  
Kleine Kinder ohne Kopf,

Blüten, die nach Kübel duften,  
Alle Männer heißen Kai,  
Menschen, die für Schweine schuften,  
Vor den Küsten killt der Hai,  
Städte eklig wie in Hessen,  
Hass, der in den Äckern pocht,  
Köter, die die Mutti fressen,  
Während sie den Papi kocht,

Mäuse bauen Menschenfallen,  
In den Kellern steht der Zank  
Und das Zetern und in allen  
Räumen ein Ikea-Schrank,  
Und ich war da mehrmals lesen,  
Und was soll ich sagen, ach,  
Immer kana da gewesen,  
Voll die krasse Superschmach -

Kanada: doof wie ein Reißzweck,  
Der dir in die Füße piekst,  
Kanada: ein rarer Scheißdreck,  
Wo auch du die Krätze kriegst.

*Buchmessengastland Spanien*

## DAS LAND UND SEINE MENSCHEN

Das Land ist trocken und das Mahl spartanisch:  
Man tunkt Kakteen in einen Dip aus Staub.  
Zum Nachtisch streut man Heu auf totes Laub,  
Denn woker als vegan ist anorganisch.  
Zum Trost und Ausgleich ist die Sprache spanisch,  
Sehr hart, sehr schnell, für alle Schönheit taub.

Die Menschen nahmen als Kolonialisten  
Sehr oft Eau de Kolon. Weil sie so stanken!  
Poeten schimpften sie »Die Geisteskranken«.  
Die Heutigen sind krasse Monarchisten,  
Doch wählen sie zum Großteil die Franquisten:  
Sie hätten gern, statt Euro, Schweizer Francen.

Die Landeshauptstadt nennt sich Balearen.  
Hier muss der Inquisitor Stiere köpfen,  
Die frisst der König Ballermann aus Töpfen,  
Die schon Kolumbus viel zu eklig waren.  
Kanarenvögel gibt's auf den Kanaren:  
Echt schräge Vögel, die Touristen schröpfen.

Moral: Um Gottes willen, was ein Land!  
Zum Glück ist es mir völlig unbekannt.

## DER MANN IM CAFÉ

All sein Innen, sagt er, ist nun wund.  
Seine Freundin hat ihn rausgeschmissen.  
Vor den Träumen weint er in die Kissen,  
In den Täumen geht er mit dem Hund.

Denn er darf mit ihm ja nicht mehr gehen.  
Und er streichelt meinen Hund und schweigt,  
Während er ein Bild des seinen zeigt.  
Später sagt er: Schlaganfall. Sein Sehen  
Ist nun eingeschränkt, manch Finger taub.  
Täglich sei er hier, er brauche Leute.  
Freundlich schließ ich sein Gespräch für heute:  
»Ja, bis bald!« Und mach mich aus dem Staub,

Hoffend, dass die Zahl der Schicksalsschläge  
Fix ist in der Welt, in meiner Stadt  
Und im Wirrwarr der Gesamteinträge  
Er auch meine abbekommen hat.



DINGLICHES

## WAS ES SO ALLES MACHT

Es blitzt, es donnert und es schneit,  
Es friert, es taut, es dauert,  
Es stürmt, es zieht, es tut mir leid,  
Es regnet und es schauert,  
Es brodelt, es rumort, es kracht,  
Es werde Licht, es kriselt,  
Es war einmal, es wird gemacht,  
Es geht mir gut, es nieselt,

Es drängt, es eilt, es ist so weit,  
Es klappt, es geht daneben,  
Es juckt, es ist nun an der Zeit,  
Es brennt, es geht um Leben,  
Es ist zu spät, jetzt ist es aus,  
Es stimmt, es darf nicht wahr sein,  
Es nervt, es klopft, es ist ein Graus,  
Es klingelt, es muss klar sein,

Es dämmert, es ist Nacht, es tagt,  
Es regnet, es ist nass.  
Wenn es nicht wär? Es sei gesagt:  
Nichts gäb es. Nicht mal das.

## DIE ANGST VORM WEISSEN BLATT

Auch wenn ich diese Angst mit Ihnen teile:  
O diese Angst, an der mein Mut zerbricht!  
Wie grünes Gift nachtschwarzer Todespfeile  
Dringt diese Angst in jede neue Zeile  
Und ruiniert das schönste Reimgedicht,

O diese Angst! Kann je denn Kunst erglühen,  
Wenn diese Angst vorm allzu weißen Blatt  
Wie klirrer Frost der reifen Knospe Blühen  
Erstarren lässt, mein Ringen und mein Mühen?  
Verschwinde, Angst! Ich habe dich so satt. -

Nun bist du fort. Schon lockert sich die Schraube,  
Mit der du meinen Genius bezwangst.  
Doch sind die Verse, die ich mir erlaube,  
Noch immer mittelgenial, ich glaube,  
Jetzt machen mir auch schwarze Blätter Angst.

## DICHTER UND MATHEMATIK

Gleich werd ich eine Zeile schreiben.  
Und bei der einen wird's nicht bleiben:  
Auf Zeile eins folgt Zeile zwei!  
Und gleich noch eine! Nun sind's drei.

Bald vier: Hier schließt die erste Strophe.  
Und keine zweite will ich wagen.  
Ich hasse alle hypertrophe  
Geschwätzigkeit. Ist nichts zu sagen,

Ist eine Strophe fast zuviel.  
Nennt mir ein Lied aus zwei Akkorden,  
Das Schönheit hat und Geist und Stil -  
O nein! Jetzt sind's *doch* zwei geworden!

## AN MEINE SCHRIFTSTELLERFREUNDE

Schicken Brückenbauer Brücken  
An befreundete Kollegen?  
Nehmen Priester mit Entzücken  
Ihrer Priesterfreunde Segen?  
Hängen Fischer ihre Fische  
Andern Fischern um den Hals?  
Drängen Tischler ihre Tische  
Andern Tischlern auf? Niemals!  
Kippen Bauern ihren Käse  
Vor des andern Bauern Haus? -

Warum glaubt ihr dann, ich läse  
Euren ganzen Käse aus?  
Bitte, Freunde, lasst es bleiben!  
Schickt mir keine Bücher mehr,  
Denn ich möchte welche schreiben.  
Lieben Gruß! Und: Danke sehr.

## HILFERUF EINER FAMILIE

Ich hab ein neues Buch gemacht  
Zum In-Der-Welt-erscheinen.  
Beim Dichten hab ich oft gelacht,  
Sie aber werden weinen  
Ob all dem Glück aus Un- und Sinn  
In diesem schönen Œuvre drin.

Das Œuvre ist ein großer Reim,  
Sein Deckel ist geschlossen.  
Nun hock ich arbeitslos daheim  
Und brummig und verdrossen.  
Zu leiden haben: eine Frau,  
Zwei Töchter und ein Hund (Wauwau).

Die geben mir, dem roten Tuch,  
Nun deutlich zu verstehen,  
Ich solle doch mit diesem Buch  
Auf große Reise gehen:  
»Sie sind Veranstalter:in? Fein!  
Oh, bitte, laden Sie ihn ein!«

*(Einladungen bitte an den Verlag)*

## SCHLÜSSELDIENST

Am Tag, als du verloren schienst  
In Kälte, Nass und Matsche,  
Da half der liebe Schlüsseldienst  
Dir blitzschnell aus der Patsche.

Ein Handgriff, und die Tür war auf!  
Dann ward die Stimmung fahler.  
»Mit Mehrwertsteuer obendrauf  
Macht's ... hunderttausend Taler.«

So sagte er und hat gelacht  
Aus eisig kaltem Munde.  
Du hast ihm Haus und Hof vermacht,  
Die Frau, das Kind, die Hunde.

## SECHS GERÄTE

### I. DAS BRÜLLPHONE

Man hielt das Phone an Mund & Ohr  
Und sprach mit wem, smart, leise.  
Doch was mal war, kommt nie mehr vor.  
Der Fortschritt meidet Kreise.

Heut hält man's Handy zu dem Zweck,  
Dass alle alles hören,  
Rund sieben Meter von sich weg,  
Um Böses zu zerstören:

Die Pein der Rücksicht und die Qual  
Der Diskretion, der Leisheit.  
Der Fortschritt flieht das Jammertal  
Stets Richtung Glück und Weisheit.

## II. DREI WLAN-ANEKDOTEN

Gesucht hat sie jahrzehntelang,  
Heut fand sie es: Atlantis!  
Das leider wegen Nichtempfang  
Voll uninteressant is -

Zwei Liebende am Sommersee,  
Zwei Körper, mondbeschienen.  
»Du, gibt's hier WLAN?«  
»Warte ... nee.«  
Zwei schroff entliebte Mienen. -

Es ist ein Junge! Gott, wie süß!  
Doch schreit er nicht nach Futter.  
Er schreit: »Na toll, kein WLAN, tschüss!«  
Und krabbelt in die Mutter.

### III. PASSWÖRTER

»Zwölf Zeichen/Sonderzeichen, Zahl,  
Vier groß, acht klein, und bitte:  
Halbstündlich ändern!« Höllenqual,  
Hier hat sie ihre Mitte.

Seit Jahren war mein Herzelein  
Das abgrundtief am Hassen!  
Nun bin ich's leid. Ich sage nein!  
Mein Passwort soll MIR passen!

Seit gestern heißt's: meinpasswort! Und  
Schon spür ich's Herz gesunden:  
Schon ist mein ganzer Hass fort und  
Auch all mein Geld: verschwunden ...

#### IV. SPIEGLEIN, SPIEGLEIN AUF DEM TISCH

Wenn ich auf die youtube-Seite klicke,  
Seh ich plastisch, wie ich bin und ticke.  
Aller Ehren wert infolgedessen  
Meine Neigungen und Interessen:

Kolonialgeschichte, Semiotik,  
Spätes Rokokko und frühe Gotik,  
Umweltschutz, Skulptur, antike Sagen:  
All dies wird mir niemals vorgeschlagen.

Sondern Fußball, Dortmund gegen Inter,  
Der T-Rex: ein miserabler Sprinter,  
Monster-Clips, Extremvulkanausbrüche,  
Mega-Schock: Tarantel in der Küche -

Dass die andern alle doof sind, weiß ich  
Ihnen leicht zu zeigen. Darum preis ich  
Youtube.com als höchst diskreten Segen:  
*Meine Doofheit schlägt nur mir entgegen.*

## V. DER DRUCKER

Am Morgen bittest du um Druck  
Von vier schwarzweißen Seiten.  
Die erste Seite kommt ruckzuck,  
Dann ändern sich die Seiten.

Am Mittag kommt die zweite raus.  
Der Mond scheint auf die dritte.  
Zart drückst du dein Begehren aus:  
»Die vierte, bittebitte.«

Er druckt sie laut in stiller Nacht  
- Und hat anscheinend artig  
Mal über alles nachgedacht -  
Zehnmal. Bunt. Querformatig.

## VI. ODE AUF DEN EKO 376/G

*Vor einiger Zeit wollte ich für eine neue Espressomaschine kein Geld ausgeben, bot der Firma eine Ode an, und es kam zum Tausch.*

Wer kocht besser als Oliver Pocher?  
Ein Rommelsbacher Espressokocher.  
Wer ist so schön, es tut fast weh?  
Der neue 376/G.

Nun ist er endlich auf dem Markt,  
Und aller Welt sei laut gesagt:  
Hier wurde Bestes ausgeheckt.  
Als wäre Schönheit neu entdeckt,  
So kühn und klar des Griffes Schwung.

Recht gut auch die Verarbeitung  
Aus edelstem Metall und Glas.  
Man guckt und ruft »Da kommt schon was!«,  
Sobald das Schwarze quillt und steigt.

Und schon das erste Schlückchen zeigt,  
Wofür das »G« wohl stehen soll:  
Es steht für wirklich Ganz Ganz toll,  
Für Grandios, für Golossal,  
Fürs G im Wort phänomenal.  
Er ist der Gott der Meinigen  
Und superleicht zu reinigen.

So sinken selig auf die Knie:  
Der Dichter und die Family.

## WERBUNG VERSTEHEN

Mein Shampoo sprach seit Jahr und Tag  
Von »Stärke« und »Volumen«,  
Doch wer mein Haupthaar finden mag,  
Der muss gehörig zoomen.

Nun aber rang ich meinen Frust  
Kraft meiner Weisheit nieder:  
Seit gestern nehm ich »Haarverlust« -  
Hurra! Schon wächst es wieder!

So wurde mir der tiefe Sinn  
Von Werbung endlich klar:  
Zwar lügt sie frech, doch immerhin  
Ihr Gegenteil ist wahr.

## GABIONEN

Steine flogen, rannten, sprangen,  
Ach, sie mochten niemals ruhn.  
Also mussten wir sie fangen  
Und in ein Gefängnis tun.

Aber schwarz bleibt ihre Weste:  
Greifst du hin, dann beißen sie!  
Doch wie schön sind diese Knäste!  
Gabionen heißen sie.

Und so schmücken alle Gärten  
In dem deutschen Vaterland  
Diese bienenseits verehrten  
Segnungen aus Menschenhand.

## FRAGEN EINES KOCHENDEN HAUSMANNS

Wo kommen wir her und wo gehen wir hin?  
Was lebt unterm Meer und ist Leben der Sinn  
Des Lebens? Das Glück? Wie gern sticht die Dorne?  
Ist immer nach vorne nicht auch ein Zurück?  
Was wollen wir pflegen? Das Ego? Die Welt?  
Was soll uns erregen? Die Liebe? Das Geld?

So fragt der Mensch seit Epikur;  
Dem Hausmann isses schnuppe.  
Er fragt sich jeden Morgen nur:  
Was tu ich in die Suppe?  
Hängt tiefer auch sein Edelweiß,  
So blühts doch alle Tage:  
Kartoffeln, Nudeln oder Reis?  
Das ist hier die Frage.

## DAS ELFTE GEBOT

Und also genderte der Herr:

Weil's viele Sünder:innen eh  
Schon still und heimlich machen,  
Sollst du im Bett und am Bufett,  
Im Restaurant und Kanapee  
Aus gierig weitem Rachen,  
Weil grad die Reste eines Mahls  
Stets wahrhaft göttlich schmecken,  
Mit lichter Lust und frommem Hals  
Zur Schmach des trüben Jammertals  
Dein Tellerchen ablecken.

## BIER ODER WEIN?

Manche kippen lieber Bier und  
Manche nippen lieber Wein.  
Die hier oben, das sind wir und  
Ihr müsst die da unten sein.

Ihr habt unser liebes Bier nicht  
Halb so lieb wie euren Wein.  
Wein jedoch, den lieben wir nicht.  
Nicht mal euren. Danke, nein.

Wein ist Bier für Hasenmünder,  
Bier ist Wein, vom Glas befreit.  
Halbe Liter sind gesünder,  
Denn der Mensch braucht Flüssigkeit.

Schlückchen sind zu klein zum Guttun  
Und ein höchst riskanter Brauch!  
Bier strömt praktisch ohne Zutun  
In den ausgedörrten Bauch.

Wein hat Kork und Wein hat Schiefer,  
Doch beim Schaum versagt er schlicht.  
Wein zerkauf man mit dem Kiefer.  
Trinken kann man Wein halt nicht.

Andrerseits und zugegeben:  
Das Gedicht ist ungerecht.  
Mancher Stampf aus manchen Reben  
Schmeckt vermutlich gar nicht schlecht.

Doch den Durst zunichtemachen  
Kann nur Gerstenelixier.  
Darum gießt in eure Rachen  
Immer beides, Wein UND Bier!

## FLASCHENÖFFNER

O Flaschenöffner, der Du bist  
Geborn aus Menschennot: aus Durst.  
O Götterwerk aus Menschenlist,  
Der Du stets dienst und niemals murrst:

Ein Hebelgriff, ein Ruck, ein Pling -  
Du, Flaschenöffner, o, hast's drauf!  
Nichts ginge ohne Dich, Du Ding  
Aus allerhöchsten Himmeln, auf,

Kein helles und kein dunkles Bier,  
Kein Alt, kein Weizen, kein Export.  
Die Welt wär, Flaschenöffner, schier  
Der tiefsten Hölle schlimmster Ort.

Wärst Du nicht da: Uns gäb's nicht mehr!  
Doch BIST Du, lebend, auf der Welt.  
So nimm den Dank von einem, der  
Zwecks Trinken jetzt die Klappe hält.

## TISCHKERZEN

Kerzen auf dem Frühstückstisch.  
Nach der Fleischwurst greift die Hand.  
Mann macht aua, Hand macht zisch.  
Wurst bleibt liegen, Hand verbrannt.

Kerzen auf dem Mittagstisch.  
Mann hat sich vom Reis geholt,  
Greift zum feingewürzten Fisch,  
Fisch bleibt liegen, Hand verkohlt.

Kerzen freuen Frauenherzen:  
Frauen lieben Kerzenlicht.  
Kerzen machen Männern Schmerzen:  
Männer können Kerzen nicht.

## GEDANKEN VORM ALTGLASCONTAINER

Wer Plastik nutzt, treibt Meere in den Tod.  
Wer nicht mehr fliegt, treibt Küsten in die Pleite.  
Wer niemals spendet, schaut niemals beiseite.  
Wer spendet, wärmt sein Ich an fremder Not.

Wer fliegt, zerstört die Welt, die er besucht.  
Wer Billigfleisch verzehrt, lässt Tiere quälen.  
Wer bio kauft, lässt Armut Münzen zählen:  
Wer billig kauft, wär gleichfalls gern betucht.

Wer viel im Netz ist, frisst den letzten Strom.  
Wer viel im Wald ist, tritt die letzten Blüten.  
Wer Müll sortiert, sortiert in falsche Tüten.  
Wer macht, macht falsch. Es liegt uns im Genom.

So hab ich euch, ihr Flaschen, trüb geleert,  
Ihr braunen und ihr grünen und ihr weißen.  
Doch spür ich nun, beim In-die Löcher-Schmeißen:  
Beim Altglas macht der Mensch rein nix verkehrt.

## ZWEI INSTRUMENTE

So fein ein Gott im Traume singt,  
So weich wie eine Feige,  
So leicht ein Duft aus Blüten dringt,  
So süß erklingt die Geige.

Wie schenken jene uns Genuss,  
Die sie zu spielen wissen!  
Wie klingt, wenn wer noch üben muss,  
Sie absolut besch...ämend.

So höre, Frau, und höre, Mann,  
Mein Flehen, ach, und Klagen:  
Wer sie erst morgen spielen kann,  
Soll sie noch heut zerschlagen.

Doch kriegt man ein Klavier geschenkt,  
Dann soll man es benutzen.  
Der Nachbar hat sich aufgehängt  
(Sie fanden ihn beim Putzen).

Die über uns, sie zogen aus  
Und gingen nach Zaire,  
Die unter uns ins Irrenhaus.  
Dort malen sie Klaviere.

Hass spielt sich in den Foren ab!  
Ein Glück für mich als Reimer:  
Die Frau schnitt sich die Ohren ab  
Und warf sie in den Eimer.

## SCHAFFT ZWEI, DREI, VIELE NEUE SPRICHWÖRTER AUS ALTEN!

Steinboden eignet sich nicht:  
»Wie man sichbettet, so liegt man.«  
Staune nicht übers Gewicht:  
Wie man sich fettet, so wiegt man.

Statt Couch und Pommes Reis und Sport:  
»Wer schön sein will, muss leiden.«  
Warm fliegt der Wind von Ort zu Ort:  
Wer Föhn sein will, muss scheiden.

»Die Katze lässt das Mausen nicht«:  
Wir sind Gewohnheitstiere.  
Die Fratze lässt das Grausen nicht:  
Da mein ich doch nicht Ihre!

Sondern allzu öde Kreise:  
»Gleich und gleich gesellt sich gern.«  
Und die Luxusyachtenpreise:  
Reich und reich bestellt sich gern.

## VOM NUTZEN DES SCHIRMS

Hätten Hunde so wie Katzen,  
Was man Katzenaugen nennt,  
Und statt Hundepfoten Tatzen,  
Wie man sie von Löwen kennt;  
Hätten sie den Hals der Schwäne,  
Stampfer wie ein Ackergaul  
Und die Ohren der Hyäne  
Unterm (!) Entenschnabelmaul;

Wären ihre roten Federn  
Um den Bauch nicht kuschelig,  
Sondern brockenhart, ja ledern,  
Dabei dicht und buschelig;  
Wären ihre Zähne sieben-  
Hunderttausend Meter lang  
Und ihr Herz von Hass getrieben  
Und vor Menschenfleisch nicht bang -

Wäre, hätte, Fahrradkette?  
Solche Hunde sind real!  
Und sie streunen durch die Städte,  
Und sie nehmen zu an Zahl.  
Wenn dir so ein Hund begegnet  
In der Nacht, am kalten See,  
Während es in Strömen regnet:  
Öffne deinen Schirm und geh.

## ZU GÜTIG

Einmal war sein Denken schlichter,  
Doch sein Fühlen rief zur Tat,  
Und man sah den großen Dichter,  
Wie er kleinlaut Rat erbat.

»Bitte, Weltgeist, schick ein Thema!«  
Wie von Dürer seine Hand,  
Und er kriegte Reim und Schema,  
Rhythmus und den Gegenstand  
Dergestalt, dass ihm ein Stein fiel  
Auf den Kopf und brach entzwei,  
Woraufhin dem Dichter einfiel:  
»Stein und Kopf, jetzt seid ihr drei!«

Später kam in hohem Bogen  
(Alles ist dem Weltgeist leicht)  
Mit 'nem Nashorn angeflogen  
Auch der Schlussvers: »Danke, reicht.«

## ZUM BEWEIS

Wo stehe ich? Wo mein Gedicht?  
So schwer wie Schiller kann ich nicht  
Und nicht so wahr wie Weerth.

Auch klingt der Satz verkehrt,  
Dass ich der neue Shakespeare bin.  
Ich bin kein neuer Hölderlin,  
Kein Tucho, kein Fontane.  
Der war ja erste Sahne!

Kaléko, Hesse, Hacks und Hauff,  
Die hab ich ebenfalls nicht drauff,  
Und schief hängt meine Flöte -  
Ich bin der neue Göte!



NATÜRLICHES

121 LIEBLICHES

## INNEN UND AUSSEN

Wie schmerzen mich der andern flache Köpfe!  
Ein Kreis hat kein Volumen, in sein Rund  
Passt jene Kelle nicht, mit der ich schöpfe  
Die Weisheit kesselweise in den Mund.

Wie dauert mich der andern Herzenskälte!  
Eis wärmt die roten Wangen nicht und nicht  
Die weinenden, verblassten, und so gelte  
Ich ihnen all als Armor. Doch es spricht  
Ein Drittes noch für jene unsichtbare  
Titanenkrone, die mein Wirken weiht:  
Den klugen Kopf erhebt ins Tripolare  
Zur Herzensgüte: die Bescheidenheit.

So möchte ich vom vierten Vorzug schweigen,  
Ragt er auch höher als das höchste Haus.  
Schönheiten sieht man nur, wo sie sich zeigen,  
Drum hier nur das: Ich seh auch super aus.

## DIE MENSCHLICHE ERFAHRUNG

Weil Steine und Erden zu lahm sind  
Und Blumen und Pflanzen zu blöd,  
Weil Feuer und Blitze zu warm sind  
Und Teiche und Tümpel zu öd,

Weil Hasen und Katzen zu klein sind  
Und Amseln und Drosseln zu schwach,  
Weil Tiger sich schlichtweg zu fein sind  
Und Quallen und Schollen zu flach

Und Schlangen ein NoGo für Kenner  
Und Spinnen der Mühe nicht wert,  
Besteigen die Frauen und Männer  
Zum Reiten gemeinhin ein Pferd.

## WAS DIE TIERE UNS LEHREN

Finale hundert Meter Sprint:  
Frosch, Orca, Kuh und Amsel sind  
Im Zieleinlauf, doch dann, wie dumm,  
Knickt bei der Kuh ein Beinchen um.  
Moral: Umknicken gibt es bei  
Uns Menschen auch, owei, owei!

Die Milbe wachte hungrig auf,  
Fraß tausend Elefanten auf  
Und noch ein Nilpferd zum Dessert.  
Dann trank sie den Pazifik leer.  
Moral: Hier lesen Frau und Mann,  
Was sie und er kaum glauben kann.

Mal glaubte einst ein Ozelot  
Stark an den Ozelotengott,  
Mal war sein Glaube eher schwach  
Und mal total verschwunden, ach.  
Moral: Na und? Mal hü, mal hott -  
Was kümmert *uns* der Ozelot?!

Ein Wiesel spielte Lottospiel  
Sein Leben lang, jedoch statt viel  
Gewann er praktisch gar nix, ach,  
Ein Euro wars mit Ach und Krach.  
Moral: Das Spiel bringt dir und mir  
Millionen, aber nicht dem Tier.

Im Norden fand ein Eisbär  
Seit Tagen schon kein Eis mehr,

Ging unter und (er war nicht dumm)  
Stieg kurzerhand auf Seehund um.  
Moral: So greif zu dieser List  
Auch du, wenn du versunken ist!

Die schnellste Windhündin der Welt  
Hat ihrem Herrchen Ruhm und Geld  
Und hundert Preise eingebbracht,  
Und als sie starb, da war sie acht.  
Moral: Wer fleißig rennt und hetzt,  
Bleibt bis ins Alter hochgeschätzt.

Das alte Nashorn stand verwirrt  
Und örtlich desorientiert,  
Das sprach zu ihm sein kluges Horn:  
»Dein Po ist hinten, ich bin vorn.«  
Moral: Dank deines Horns vergisst  
Du nie, wo vorn und hinten ist.

Die Vogelgrippe, ach wie dumm,  
Ging in dem Vogelland herum,  
Da riefen Kauz und Ha und Bicht:  
»Die Vogelgrippe gibt es nicht!«  
Moral: Es gab sie aber doch.  
So gibt es sie dort heute noch.

Es war einmal ein stolzer Hahn  
Den stolzen Hähnen zugetan,  
Derweil die Henne Hanne schlief  
Mit einer, die sich Anne rief.  
Moral: Das schönste weite Feld  
Des Lebens ist die Liebe, gelt.

## BLITZEIS

*Für Ror Wolf*

Er tritt vors Haus und legt sich hin,  
Erhebt sich und saust nieder.  
Nun denn, sagt er, ein Neubeginn,  
Steht auf und legt sich wieder.

Er steht und sagt: Mir wirds zu bunt,  
Ich steh hier nicht zum Spaße.  
Dann fällt er auf die Hände und  
Von dort aus auf die Straße.

Er steht; und fällt auf Bauch und Ohr  
Und sagt: Weg mit den Wintern!  
Er steht, dann fliegt ein Bein empor,  
Dann sitzt er auf dem Hintern.

Er sagt: Mir reichts, ich steht jetzt auf  
Und gehe zu den Meinen.  
Ein neues Unglück zieht herauf  
Und holt ihn von den Beinen.

Aha, sagt er, so also nicht.  
Doch kriechend werd ich siegen.  
Dann rutscht er aus dem Gleichgewicht  
Und kommt erneut zu liegen.

Er sagt, das hat ja keinen Zweck,  
Egal wie ich mich rühre.  
So schauen wir nun gnädig weg  
Und enden die Lektüre.

## SCHNEE

Die Aliens hatten schon alles gesehn:  
Pulsare aus Plasma und Wesen  
Aus Nickel und singende Silberkakteen  
In Meeren aus Photosynthesen.

Nun standen sie, fern ihrer Heimgalaxie,  
Auf einem Planeten und - schwiegen.  
Ein Lautloses, Schwebendes streichelte sie,  
Ein streichelndes Tanzen und Fliegen  
Aus zaubrisch kristallenen Teilchen aus Eis,  
Unendlich an Zahl, und sie kühlten  
Und fielen von oben ganz weich und sehr weiß -  
Die Aliens schwiegen. Sie fühlten.

Noch weicher und weißer wurd's um sie herum,  
Es fiel und es wuchs zu Konturen,  
Und einer der Aliens glitt mit Gebrumm  
Hinein in den Zauber, dann fuhren  
Und glitten sie all durch die Schönheit, olé,  
Bewarfen mit frohster Gebärde  
Einander und riefen, und eine rief »Schnee!«,  
Und so kam das Wort auf die Erde.

## MEINE TRÄUME UND ICH

In meinen Tagen bin ich Selbstbetrüger,  
In meinen Nächten täusche ich mich nie.  
Nicht etwa, dass ich dümmer wär als sie;  
Nur sind sie, im Vergleich zu mir, halt klüger.

Sie werfen klares Licht auf trübe Ängste,  
Ich fühl die Last, die ich mit zwanzig trug  
Und vierzig, und sie wiegt mehr als genug.  
So ruft mein Mond in meine Sonne: Denkste!

In meinen Nächten kann ich komponieren  
Und weiß genau, was meine Lust gern mag.  
Nein, keine Angst, das kommt nicht an den Tag.  
Nur so viel: Meine Lüste ähneln Ihren.

Die Nächte sind's, die Tage Lügen strafen:  
In allem tauch ich, was mich treibt und hemmt,  
Und bin, kaum hat's mich an den Tag geschwemmt,  
So dumm als wie zuvor. - Ich geh jetzt schlafen.

## EINSCHLAFEN

*Für Rainer Maria Rilke*

Mit ihrem Werden endet diese Stelle,  
Die nur ein Wind ist aus dem engen Raum  
Des Wachens in den weiten, da der Traum  
Beginnt im Überschreiten jener Schwelle,

Die alles Schwere in den Flug entlässt  
Der Worte, der Bedeutungen, der Bilder.  
Und die Verbote werfen ihre Schilder  
Aus diesem weichen wolkigen Geäst,

Das wir durchfliegen wie auf Engelsharfen,  
Um dann zu fallen, in den Schlaf, wie Stein.  
Für Eilige: Man wacht, dann schläft man ein  
Und darf nun sagen: Ich bin eingeschlafen.

## DIE BESCHEIDENHEIT

Ich hab das tausendmal gehört,  
Und immer hat mich was gestört:  
»Ein jeder Mensch ist endlich.«  
Nun gut, ja, selbstverständlich,  
Die Knospe blüht, dann fällt sie ab,  
Man kommt zur Welt und geht ins Grab,  
Ein kurzer Schein, ein Irrlicht:  
So isses.  
Nur bei mir nicht.

Was hätte, wenn *ich* nicht mehr bin,  
*Ihr* Sein denn noch für einen Sinn?  
Der Tod wird *Sie* entleiben,  
Nicht mich. *Ich* werde bleiben.

## DER BADENDE

Gedimmt das Licht. Im Wasser warm wie Blut  
Der tiefentspannte Körper eines Mannes.  
Er denkt zurück. Sein Vater hieß Johannes.  
Ein Zufallsreim. Und so beginnt es gut.

Zart duftet Öl. Vom Bier am Wannenrand  
Wagt nun der tiefentspannte Mann ein Schlückchen.  
Er denkt zurück an jenes Kuchenstückchen,  
Das süß war und zu groß für seine Hand.

Man feierte sein siebtes Wiegenfest;  
Auch einen Roller hatte er bekommen.  
Er denkt nach vorn. Wer Bier erwärmen lässt,  
Dem wird das Glück des kalten Biers genommen.

Da saugt's der Mann in einem Zuge leer,  
Und eine Luft wird aus dem Bauch vertrieben.  
Er denkt nach vorn. Und trinkt noch eines mehr  
Und hat's vor Ort in Echtzeit aufgeschrieben.

## ASTROLOGIE

In den Himmeln steht geschrieben,  
Wie wir werden, was wir sind.  
Die wie eine Mutter lieben,  
Formen dich mit einem Wind  
Aus den fernsten aller Fernen.  
Liebe, Outfit, Hobbies, Hass:  
Dein Charakter kommt von Sternen  
Aus dem Universum. Krass.

Und ja nicht nur dein Charakter,  
Nein, auch meiner kommt daher.  
Und sogar so'n abgefucker  
Wie von meiner Tante der:  
Harte Seele, weiche Birne,  
Herz? Man muss schon sagen: kein.  
Gott, wie müssen die Gestirne  
Bei DER draufgewesen sein ...

## DER KONJUNKTIV UND DER TOD

Fraglich, ob ihn irgendjemand fände,  
Wenn er heute still ins Wasser ginge;  
Fraglich, ob es in der Zeitung stände,  
Besser: stünde, und ob jemand singe,

Also sänge, ihm, der sich entleibte,  
So im Lied ein letztes Schleifchen bünde;  
Fraglich, ob ihm wer ein Grabwort schreibe  
Selbst im Fall, man fönde ihn, äh ... fünde

Ihn im Wasser, und der Fänder spröch,  
Spräche, und es köm ein Rägenschauer:  
»Gerne wör ich traurig, aber, öch:  
Konjunktiv, du bist der Feind der Trauer.«



SPORTLICHES

## JA, ICH HABE FUSSBALL

Fünfzig Jahre sind vergangen,  
Fünfzig Jahre, und es war  
Niemals wieder, dass ich bangen  
Blickes über blassen Wangen  
Rot-Weiß-Essen spielen sah.

Damals schon: ein rares Siegen.  
Essen ist nicht München, nee.  
Essen fiel durch alle Ligen,  
Ich zog fort. Doch ausgestiegen  
Bin ich nie: Hoch, RWE!

Yeah, noch heute weiß ich immer,  
Wie es spielt und wo es steht!  
Denn es dunkelt wie ein Dimmer  
Alle Oberstübchenzimmer  
Nur der Knall, der nie vergeht.

## DER BALL

Was, wenn der Ball ein Würfel wär?  
Dann würd er ungern rollen.  
Er rollte weder hin noch her,  
Auch Springen fiele ihm recht schwer.  
Er würde liegen wollen.

Doch wär ein Ball, der gerne ruht,  
Denn sportlich akzeptabel?  
Verzweiflung mischte sich mit Wut,  
Es hieße statt »Der Ball läuft gut«:  
»Der Ball läuft miserabel.«

Das Schießen täte ziemlich weh,  
Vom Köpfen ganz zu schweigen.  
Und wider seine Spielidee  
Wär jedem Fußballspiel ein Dreh  
Ins Statische zu eignen.

Auch Fausten wäre ungesund.  
Das Ziel wär: Ballvermeidung.  
Doch machte man aus gutem Grund  
Zumal den Fußball kugelrund.  
Sehr richtige Entscheidung!

## FUSSBALLER

Ein weißer Ball rollt hin und her,  
Es ist ein stetes Wandern:  
Andauernd schießt ihn irgendwer  
Zu irgendeinem andern.

Die Wiese hat 'nen Kreiderand,  
Die Schuhe sind mit Schleife.  
Ein Mann hält Pappen in der Hand  
Und bläst in eine Pfeife.

Die Körper werden tätowiert,  
So hat man was zum Gucken.  
Und wer sich groß ins Bild verirrt,  
Der muss zur Strafe spucken.

## DIE KATAR-WM UND WIR

Der erste guckt und denkt dabei nichts weiter.  
Viel hat er von der Welt nicht mitgekriegt.  
Er ist schon groß und dennoch kindlich heiter,  
Sobald ein Ball im Tor des Gegners liegt.

Die zweite guckt und weiß, sie tut nichts Gutes.  
Dann findet sie die Lösung, nachts, im Traum  
Und sagt es keinem Menschen, doch sie tut es:  
Für jeden Freistoß pflanzt sie einen Baum.

Der dritte lädt die Freund:innen nach Hause.  
Der Kaffee ist transfair, und man bespricht  
Vor jedem Spiel und in der Halbzeitpause  
Die Lage in Katar. Sie jubeln nicht.

Die vierte ist die glücklichste von allen.  
Seit je lässt sie der falsche Zauber kalt.  
Sie ist dem Spiel des Geldes nicht verfallen  
Und guckt nicht hin und wird in Würde alt.

## SPIELERFRAUEN

Weil Fußball Männersache ist  
(Der Frauenlohn ist mau),  
Greift manche Frau zu einer List:  
Sie wird zur Spielerfrau.

Sie influenzt im Netz herum,  
Erfindet Anziehsachen  
Und wandelt Geld in Krimskrams um  
Und hat auch sonst gut lachen.

Wärn Spielerinnen reich: Ja dann!  
Dann könnt auch ich mal landen!  
Dann würd ich Spielerinnenmann!  
(Die Schönheit ist vorhanden.)

## FRAUENFUSSBALL

Früher schrieen Männer: Ethisch  
Passt der Fußball nicht zu Frauen!  
Heute schreien sie: Athletisch  
Ist das kaum mitanzuschauen!

Früher brüllten sie: Unschicklich!  
Auch die Fruchtbarkeit nimmt Schaden!  
Heute brüllen Bäuche (dicklich):  
Lahme Schüsse! Murksparaden!

Männer mussten Eseleien,  
Anders wurden sie nicht froh,  
Früher brüllen oder schreien.  
Heute ist das nicht mehr so.

## HANDBALLER

Ein jeder Frau, ein jedem Mann,  
Die/der nicht fußballspielen kann,  
Verbleibt als Trost und Sinn und Ziel  
Das sogenannte Handballspiel.

Bei diesem ist statt Fuß und Haupt  
Zum Schießen nur die Hand erlaubt,  
Und dass der Ball in diese passt,  
Ist er verschwindend klein gefasst.

»Hand!«-Schreie kommen selten vor,  
Doch dauernd fällt ein Handballtor,  
Und jeder darf, fühlt er sich krank,  
Für zwei Minuten auf die Bank.

*Nach einem 0:2 gegen Italien*  
ERWÄGUNGEN, UNSER  
AUSSCHEIDEN BETREFFEND

Der Titeltraum ist ausgeträumt,  
Der Ithaker hat abgeräumt,  
Wir machen nicht mehr mit.  
Shit!

Wir haben alles ausprobiert,  
Jedoch nur mäßig kombiniert,  
Der Ithaker war viel zu gut.  
Wut!

Kommt, strafen wir den Ithaker  
Und schlucken keine *pizza* mehr  
Und *vino rosso* und all das!  
Hass!

Doch was soll eines ohne Wein  
Und Pizza für ein Leben sein?  
Kommt, schlucken wir sie besser doch  
Noch

## TRIATHLETEN

So manche Leute scheiden nicht  
Das Küssen von dem Treten.  
Und manchen reicht ein Leiden nicht.  
Das sind die Triathleten.

Sie kraulen durch das Mittelmeer  
Und radeln tausend Tage,  
Dann rennen sie zu Fuß umher.  
Erspar dir deine Frage:

Sie wissen nicht, warum sie's tun.  
Wie schrieben die Propheten:  
»Gott sah sie an und sagte: Nun,  
Es sind halt Triathleten.«

## ANGLER

Papa? - *Ja, mein Kind?*

Wenn du dich in reinem stillen  
Schauen, ichlos, frei von Willen  
Auflöst und darin versinkst,

Weil dir Angeln Ruhe heißt und  
Eher wurscht ist, ob was beißt und  
Du versunken Biere trinkst

Und es, ach, in all den Jahren  
Etwa zwei Forellchen waren,  
Die du mit der Angel fingst -

Warum gehst du, o Papa,  
Nicht zum Angeln in die Bar?

*Kannst du die Frage noch mal wiederholen?*

## KONFLIKT IM GRÜNEN

Der Sinn so leicht, das Herz so weit,  
Der Finke winkt - wir wandern  
Durch süßeste Waldeinsamkeit.  
Dann kommen sie: die andern.

Auf Stromfahrrädern sausen sie  
Wie Bomben durch die Stille!  
Knallbunt verkleidet brausen sie!  
Als wären sie auf Pille.

Da macht in ihren Speichen, hui,  
Ein Ästlein, ach, sie segeln.  
Wer war denn das? Wir selber? Pfui.  
Das muss man anders regeln.

## GEDICHT IM LIVETICKER

Anpfiff! Schon läuft die erste Zeile.  
Dann plätscherts ... In Minute zehn,  
Wie aus dem Nichts, mit feinster Feile,  
Ein Binnenreim! So könnt es gehn.

Gleich nach der Pause fliegts mit schönen  
Metaphern aus dem Wortfeld Nacht  
Und einem Chor aus Rilke-Tönen  
Elegisch in die Zeile acht.

Dann Dreifachwechsel: Liebeslieben,  
Der laue Julimond, der Kuss.  
Ein Brecht-Zitat: haarscharf daneben!  
Der letzte Halbvers, dann ist Schluss. -

Die Möglichkeiten warn vorhanden,  
Doch Möglichkeiten zählen nicht.  
Und manches wurde nicht verstanden.  
(Hier geht es zum Gedichtbericht)

## SKILANGLÄUFER

Es haben einst vor langer Zeit  
(Plusminus sieben Stunden)  
Zwei Skifahrer von Schnäpsen breit  
Die Piste nicht gefunden:

»Wo ist denn, hicks, die Abfahrt hin?  
Wo ist die b-blöde Piste?«  
Der Schnaps benebelt Geist und Sinn.  
»Du b-blöde Sau, wo biste?!«

Sie liefen Stunden kreuz und quer.  
Der Mond sah rote Ohren.  
Die Piste fanden sie nicht mehr,  
Doch war ein Sport geboren.

## TENNISGUCKER

*Papa?*

Ja, mein Kind?

*Ein Vater wird für all sein Tun  
Von seinem Kind zu Recht verehrt!  
Seit manchen Stunden schaust du nun  
Von links nach rechts und umgekehrt ...*

Ich guck dem Bällchen nach, mein Kind.

*Dem gelben? Ja. Wie winzig klein  
Und schnell der ist! Hui! Wie der Wind!  
Kannst du ihm wahrlich folgen?*

Nein.

Ein Zuschauer im Stadion kann  
Ihn nur erahnen, niemals sehn.

*So drehst du deinen Hals just dann,  
Wenn ihn auch all die andern drehn?*

Im Grunde ... also ... hm ...

*Papa?  
Ein toller Sport!*

Ganz wunderbar.

## DIE ARSCHBOMBER

Der Bademeister lädt, hurra,  
Zum Fest der Allerwertesten!  
Schnell sind die jungen Männer da,  
Vor allem die genährtesten.

Und grad der rundbeleibte Mann  
Springt liebend gern im Sitzen.  
Es kommt ja auf die Höhe an:  
Wer kann am höchsten spritzen?

Ein Brocken stürzte aus dem All,  
Der Dinos nicht erfreute.  
Heut stürzen Brocken ähnlich prall  
Vom Dreier auf die Leute.

## MALER

Papa?

*Ja, mein Kind?*

Wenn ich dich so malen sehe  
Und total dahinterstehe,  
Weil du echt ein Großer bist,

Nämlich weder gegenständlich  
Noch abstrakt ... äh ... und letztendlich  
Also ... wider all den Kunstmarktmist

Super eigensinnig und -  
Papa?!

*Ja?*

Ist das ein Hund?

*Hallo?! Das ist die Milchstraße!*

## SCHACHSPIELER

*(quälend langsam zu lesen)*

Am Anfang geht es Schlag auf Schlag:  
Zwei Züge innert Stunden.  
Ein dritter Zug am zweiten Tag.  
Dann ziehen sich die Runden.

Im Februar rochiert ein Turm.  
Im Juli fällt ein Bauer.  
Der Sommer geht mit herbem Sturm  
Und herbstem Hagelschauer.

Ein Läufer läuft. Weiß fällt der Schnee.  
Und taut. Es frühlingt wieder.  
Ein Trump verstirbt in Übersee.  
Turm ringt den Läufer nieder.

Nach Jahren springt ein Pferd. Das wars.  
Äonenlang herrscht Patt.  
Die Menschen siedeln auf dem Mars.  
Dann fällt die Dame. Matt.

## JOURNALISTEN

Dunkle Machenschaft erhellen  
Nach dem Motto Trau, schau, wem,  
Quellen sichten, Fragen stellen  
Zwischen un- und höchst bequem,

Sich auf Konferenzen räkeln,  
Gerne wichtig, gernegroß,  
Im Bemängeln und Bemäkeln  
Salbungsvoll bis ahnungslos,

Kurz: Am Puls der Zeiten bleiben  
Ist die hehrste Pressepflicht!  
Journalisten MÜSSEN schreiben!  
Ob sie's können oder nicht.

## CURLINGSPIELER

Drei Leute stehn auf glattem Eis  
Und wundern sich: »Nanu?  
Was ist da los? Was soll der Scheiß?  
Ein Stein rutscht auf uns zu!«

Ein böser Schubser schubste ihn,  
Die drei vom Eis zu fegen.  
Auf Eis hat Fliehen keinen Sinn.  
So stürzen sie? Von wegen:

Sie zücken selber Besen, hei,  
Den Stein zu irritieren!  
Wild hüpfend fegen alle drei  
Und wiernern und rochieren  
Und bohnern um den Stein herum  
Und wischen! Endergebnis:  
Der Stein verfehlt sie, dideldum,  
Gerettet. Ein Erlebnis!

## SELBSTOPTIMIERUNG

Endlich das Verlangte können,  
Endlich Freude an der Pein!  
Härter schuften, schneller rennen,  
Alles geben, wenig pennen,  
Für die fadste Arbeit brennen  
Und im besten Sinn gemein:

Sich dem Allgemeinen fügen,  
Das gemein für alle ist:  
Sich beständig selber rügen,  
Überfordern, unterpflügen  
Und mit Unglück sich begnügen,  
Bis man Glück nicht mehr vermisst:

Glück, auf diesen Knecht zu pfeifen,  
Den der König von dir will.  
Glück, in deinem Licht zu reifen,  
Glück, durch deine Zeit zu streifen,  
Glück, kein Ich zum Selbst zu schleifen.  
Bitte, spar dir diesen Drill!

DIE WORTSPIELER  
ODER  
BILDEN SIE MAL EINEN SATZ MIT ...  
*Für Robert Gernhardt*

Vertikal

Ich war sehr haarig, früher mal,  
Doch nun, im Alter, vertikal.

Tapete

Tapete ich rund um die Uhr  
Zum lieben Gott, doch der bleibt stur.

Akkurat

Das Strampeln wird mir echt zu hart,  
Ich kauf mir jetzt 'n Akkurat.

Solothurn, Wohlen, Bern  
Beim Solothurn ich Wohlen gern  
Bewundert sein von braunen Bern.

Wädenswil

Nehmt ihn, diesen Schatz der Gaben!  
Wädenswil, der soll ihn haben!

Immigrant

Erst hod er gschnauft ganz wutentbrannt,  
Dann is er oafach immigrant!

Firlefanz

Und zum Nachtisch gabs Rhabarber.  
Niemand hat gebuht,  
Manche fandens blöde, aber  
Firlefanz gut.

Bluetooth

Du stehst auf meinen Zehen, shit,  
Bluetooth mir weh! Hör auf damit!

Verlag, Dentamed

Mir ward vor Wut ganz violett -  
Verlag Dentamed dir im Bett?

Kriechtier

Nu lass det blöde Plärren sein  
Und Kriechtier ooch mal wieder ein.

Licht, Identisch

Igitt, was da für'n Schmier drauf Licht -  
Identisch, nein, den putz ich nicht!

Dachziegel

Das geht dir nun wohl doch zu schnell,  
Dass ich jetzt unters Dachziegel.

Klavier

Auch wenn ich gerne skeptisch bin,  
Ist eines Klavier kriegens hin!



## II NEUE POLITISCHE GEDICHTE



IHRE LEUTE

## KLASSENJUSTIZ, § 1A

Wenn jemand schwarzfährt in der Bahn,  
Und es gelingt nur fast,  
Und die Gebühr nicht zahlen kann,  
Dann landet er im Knast.

Wenn jemand Tausende bescheißt  
Und aller Luft verdreckt  
Und Audi-Chef war, Stadler heiße  
Und also weiß, was schmeckt,  
Dann landet er, wo's herrlich ist,  
In Villen und im Warmen.

Moral: Wenn du ein Gangster bist,  
Hab Freunde, Rang und Namen!

## DANKE, KAPITALISMUS, FÜR MUSK

Wie klug kann ein Wirtschaftssystem sein!

Wie stark aufs Gemeinwohl bedacht!

Wo tausend Billiarden in dem sein

Privathintern stecken, bewacht

Von weisen Geboten und Männern

Mit Waffe und Staatsuniform -

Wie schön, dass es solcherlei Pennern

Die Füße küsst. Freut uns enorm.

Und wenn sie noch zusätzlich lügen

Und hetzen und frechstes Geschwätz

Absondern, ausbeuten, betrügen,

Beschützt sie das Erste Gesetz:

»Der reichste Dieb darf alles sein:

Halunke, Spinner, Sack & Schwein.«

## NACH PUTINS ÜBERFALL AUF DIE UKRAINE

### I BAERBOCK, KALTES HERZ

»Die Opfer dieses Krieges könnten wir sein«:  
Nur die, die wir sein könnten, gehn uns an.  
Nur was auch uns bedroht, mag unser Bier sein,  
Weil fernes Sterben uns egal sein kann.

Danach ist sie nach Griechenland geflogen,  
Um Kumpanei mit Mördern zu vertiefen:  
Der Küstenwache Libyens gewogen  
Statt deren Toten, die um Hilfe riefen.

So kalkuliert kann Mitgefühl gesät sein,  
Dass es der Folter neues Fleisch verschafft.  
So widerlich kann Solidarität sein,  
So widerlich, bigott und ekelhaft.

### II DIE ANLEGER

»Das sollten Anleger jetzt tun!«  
So ruft die Wirtschaftszeitung  
Kriegsgerngewinnlern zu, doch nun  
Hier meine Rufumleitung:

Da sollten Anleger jetzt rein:  
Husch ins Raketenbeben!  
Da sollten Anleger jetzt sein:  
Tief in den Schützengräben!

Warum ich die nicht leiden kann?  
Anleger zahlen Scherben.  
Sie legen sich mit Toten an:  
Sie jubeln auf den Särgen.

### III VIRTUELLE KRIEGSFÜHRUNG

Für Kühe gibt es Brillen, die  
Ein Weideland vorgaukeln.  
Auf »grünen Wiesen« chillen sie,  
Und ihre Seelen schaukeln.

Gibt's jetzt für Generäle auch.  
Die Wirkung: ungeheuer.  
Ob russische, ukrainische,  
Atlantische und rheinische,  
Sie gucken rein und sehen Rauch  
Und Angst und Qual und Feuer,  
Gemetzel, Blut und Aus die Maus  
Und werden froh und heiter.

Und die Soldaten? Gehn nach Haus  
Und leben einfach weiter.

## DIE »AMPEL«-KOALITION

Warum auch *vorher* schlauer sein.  
Wir wählten diesen Sauverein -  
Pardon. Das war unsachlich.  
Ich habe ihn ja nicht gewählt.  
Du aber doch (so wird erzählt).  
Deswegen nun streng fachlich:

So oft ich diesen Lindner seh,  
So oft tut mir die Seele weh.  
O Alp der Menschenkenner!  
Das Tempolimit? »Haha, Schnee  
Von gestern«, tönt s vom Kanapee  
Der Feisten Doofen Penner.

Der Mindestlohn, jaja, juchhu.  
Beschlossen hat den die EU,  
Und reichen tut er längst nicht.  
Die Helfer in Kabul: allein,  
Und falls du denkst, das darf so sein,  
Dann könnte sein, du denkst nicht.

Für Putins Krieg, da könnse nix,  
Doch können Pazifisten fix  
Statt Frieden Krieg befördern.  
Blut fließt und Schampus überall  
Bei Lockheed und bei Rheinmetall  
Und gleichhofierten Mördern.

Hundert Milliarden geben sie,  
So viele kriegte Bildung nie,  
Die Armut, die Gesundheit.  
Die unten tragen dieses Joch.  
Wie grau sie ist! Sie lebe hoch,  
Die rotgrüngelbe Buntheit.

Die Schulen und die Bahn sind Schutt.  
Die Bundeswehr ist nicht kaputt,  
Doch lohnt sich die Legende.  
Für Flüchtende gilt Menschenrecht,  
Zumal für weiße. Schwarz ist schlecht.  
Ich komme bald zum Ende.

Zwar gaunern sie mit Masken nicht,  
Doch bleibt der Lebensschutz nicht Pflicht.  
So sind's nun ihre Toten.  
Das Wetter immer noch zu heiß,  
Einsfünfzig für ne Kugel Eis,  
Und »Bild« noch nicht verboten -

Die »Ampel«. Tja. Allein das Wort.  
Es ist so doof, man möchte fort,  
Es niemals mehr zu hören.  
Was kann denn so'n Verkehrsding für  
All dieses Elend jetzt und hier,  
Gewillt, mich zu empören?

Moral: Geht's munter höllenwärts,  
Gilt eins doch fraglos immer:  
Es wär das Pack um Bankster Merz  
Tatsächlich NOCH mal schlimmer.

## EVOLUTIONSLÜCKE GESCHLOSSEN!

Da haben wir's endlich, das fehlte ja noch:  
Das Bindeglied, also der Missing  
Link zwischen Volker und Wissing,  
Nein, Unsinn: »Zwischen Fott und Loch«,  
So sagt es der Volksmund sehr grob.  
(Der Volksmund ist sehr fottophob.)

Der Volksmund will eigentlich sagen:  
Zwischen Lobbyist und Politiker.  
Das sieht nichts und stellt keine Fragen:

Der Lobbytiker.

Er spielt nicht, er IST seine Rollen.  
Man muss ihn nicht korrumpern,  
Er will, was die Schmierenden wollen;  
Man muss ihn vielleicht nicht mal schmieren,  
Denn kein Gewissen vermag ihn zu schmerzen,  
Er hat keins. Er mag das Monströse:  
Er plant und tut aus randvollem Herzen  
Das Falsche, das Schlechte, das Böse.

## NEUE CREE-WEISSAGUNG ENTDECKT

»Erst wenn der letzte Flüchtende in Sicherheit,  
Der letzte Abschiebeknast mit Abschiebern gefüllt,  
Die letzte Grenze geschleift,  
Das letzte Menschenlager geräumt,  
Der letzte Hegdefonds geschlossen,  
Die letzte ›Bild‹ zu Klopapier recycelt,  
Die letzte Döpfner-Villa planiert,  
Der letzte SUV in den VeSUV haha! geworfen  
Und der letzte Porsche dem Efeu übergeben ist,  
Wird die FDP merken,  
Dass sie ihre leckeren E-Fuels  
Ja zur Not  
Auch selber saufen kann.«

## MANCHE JUNGWÄHLER:INNEN

Junge wählen gerne nicht nur  
Antifa, links, Rebellion,  
Denn sie sind halt nicht erpicht nur  
Auf Protest. Sie wissen schon:

Pöstchen suchen sich Gestalten,  
Die schon jung so weise sind  
Wie die Älteren und Alten,  
Die genauso greise sind:

Heiß auf Zaster, geil auf Beute,  
Kampf den Knechten, Kuss den Herrn -  
Junge wählen gerne Leute,  
Die sie später gerne wärn.

## AN DIE STUDIERENDEN

WIR waren ja mal super drauf,  
Links, radikal und hammertough,  
Mit Hair und Shit und Dutschke auf  
Den Barrikaden! Sit-Ins! RAF!

Und IHR so heute? Superzahm!  
Ihr macht zehntausend Master und  
Statt Umsturz Obst mit Biorahm  
Und wollt rein nix als Zaster und -

Was sagt ihr da? Ich kenn euch nich'?  
Ich oller Boomersack? Na denn:  
Beweist es mir! Enteignet mich!  
Nein, besser jemand anderen!

## VORSCHLAG ZU EINER GRABINSCHRIFT *Für Fritze Merz*

Weil nicht jeder Mann von Rang ist,  
Dem's im Niederden gefällt:  
Schön, wenn der, der nur zu lang ist,  
Sich für einen Großen hält.

Wie erlaucht der Geister reitet!  
Wie er sich im Schatten sonnt!  
Wie versiert ihm Welt entgleitet!  
Doch, das nenne ich gekonnt.

Wie er sich in rechten Nischen  
Aalt und sie zu seinen macht:  
Einmal so im Trüben fischen!  
Einmal so schön ausgelacht:

*Aus dem Nachkriegsarsch geschissen  
In den Weltenbrand, das Herz  
Aufm Konto, kein Gewissen,  
Keine Ahnung: Fritze Merz*

## GRIECHISCHE GRABREDE AUF W. SCHÄUBLE

Du nährtest Kinder, nicht das Geld,  
Und gingst nicht über Leichen.  
Dein warmes Herz wollt kalte Welt,  
Wollt Stein und Schwein erweichen.

Nicht dem, der die Rendite presst,  
Galt deine Christenliebe:  
Wer den Gequälten leben lässt,  
Gibt Brote, keine Hiebe.

Du führtest Nackte aus der Fron  
Der nackten Interessen (Witz) -  
Wir werden's dir, du \*,  
Gewisslich nie vergessen.

(griechisch für H\*ndesohn)

## BJÖRN HÖCKE (AfD-Nazi)

Ist schon der Kopf aus bestem Holz,  
Das Herz sogar aus Stein gebaut,  
Ruft's Männlein sehr zu Recht sehr stolz:  
»Doof bin ich, aber schlau und laut!«

Das Männlein weiß sich männlein klein,  
Doch möchte es zum Trost und Lohn  
Das landweit allergrößte sein.  
So schreit's nach einer Nazion  
Anstatt nach Glück und Muttermilch,  
Es schrumpft und wird als Däumling wach  
Und brüllt als landweit kleinster Knilch:  
»Hurra, ich bin der Größte, ach!«

## VERMUTUNGEN ZU ALICE WEIDEL U.A.

Wirkt mancher Mann und manche Frau  
Auch menschlich wie ein Schuh,  
Kann manches Mal die arme Sau  
Da selber gar nichts zu,  
Denn wär die Seele auch gern licht,  
Erlaubt's doch mancher Körper nicht:

Da ist das Herz aus Hass gemacht,  
Die Niere aus Verachtung,  
Da ist der Mund aus Niedertracht,  
Die Birne aus Umnachtung,  
Die Mimik herrenreiterisch,  
Die Gestik hölzern wie ein Tisch,

Der Bauch gewirkt aus Ignoranz,  
Der Rücken aus Gemeinheit,  
Die Muskeln ganz aus Larmoyanz,  
Die Haut fern aller Reinheit:  
Da pickeln munter parentief  
Zorn, Machtlust, Grausamkeit und Mief,

Und gegen derlei Höllenmix  
Macht auch die schönste Seele: nix.

## MIR REICHT'S!

Draußen eklig gegenwindig,  
Bin erkältet, Gendern find ich  
Superdoof, Kein Brot im Haus,  
Und es sieht nach Regen aus,

Morgens sieben (!) Hundehaufen,  
Meine Frau ist weggelaufen,  
Katze nörgelt, Fliege brummt,  
Fahrrad ist nicht aufgepumpt,

Gestern Wein auf Bier getrunken,  
Viel zu spät ins Bett gesunken,  
Heute tut die Birne weh:  
Schluss jetzt! Nur noch AfD!

## DRESDNER GEDENKEN

I

Einen Weltenbrand gewinnen  
Selten die, die ihn entfachen.  
Viele viele Dresdner:innen  
Starben unterm Feuerdrachen,  
Fünfundzwanzigtausend haben  
Für den deutschen Krieg bezahlt.

Vierzig mal so viele starben  
Kurz zuvor in Leningrad.  
Vierzig mal. Die deutsche Wehrmacht  
Ließ sie hungern bis zum Tod.  
Doch dass deutsches Leid mehr hermacht,  
Weiβ so mancher Idiot.

Und so manche Idioten  
Kommen seither Jahr für Jahr  
Um der arischen der Toten  
Zu gedenken, tralala  
Tschingderassa, und zu brüllen  
Dumme laute Nazisätze  
Und um Dresden vollzumüllen  
Mittels dummer lauter Hetze:

Dass es hunderttausend waren!  
Denn ein Viertel wär zu wenig,  
Lügen die mit ohne Haaren.  
Kaum gewunden, aber sehnig  
Ist ihr Oberstübchen, ach,  
Und nicht allzu dicht das Dach -

Viele tausend Nazis kamen  
Aus dem Schoß, aus dem das kroch,  
Jedes Jahr, in Teufels Namen.  
Und sie kommen immer noch.

## II

Jahr für Jahr die rechte Leier,  
Hitlergrüße, Mördergesten:  
Bühne frei der alten Feier  
Neuer Nazis! Danke, Dresden!  
Grad zwölf Jahre sind vergangen,  
Da kam Dresden aus den Betten.  
Da hat Dresden angefangen  
Mit den Dresdner Menschenketten.

Und die braune Jahresflut sah  
Eine Düne, die sie staucht.  
Aber was zu Anfang gut war,  
Ist versandet und verbraucht,  
Ist zum Ritual geworden,  
Eine leere Eitelkeit,  
Wie ein unsichtbarer Orden,  
Den sich Dresden selbst verleiht:

Vielfalt, aah, wie weltenoffen!  
Freude, schöner Menschenring!  
Dresden, von sich selbst besoffen,  
Und die Glöckchen machen kling,  
Bürger singen sich ein Ständchen  
Vor der Altstadt, ei, wie fein,  
Und das Bundespräsidentchen  
Fliegt herbei und reiht sich ein.

Früh am Nachmittag marschieren  
Zwar die Nazis durch die Stadt,  
Doch nachdem die Bande ihren  
Schreigang längst beendet hat,  
Treffen sich (an anderm Orte  
Und zur später Abendzeit)  
All die Guten, und die Worte  
Treffen wie ein Abendkleid:  
Fein gewählt! Gut abgehängen!  
Aber leider Gottes ficht's  
Die nicht an, die längst gegangen;  
Nein, die Nazis hören nichts.

Nur paar Gegendemonstranten  
Waren dort, im Feindesland,  
Wo die rechten Rinder muhen.  
Und sie bitten: Ihr Passanten,  
Lasst die schmucke Runde ruhen!  
Gebt das Kettchen aus der Hand!  
Kettenonkel, Kettenanten:  
Werdet Gegendemonstrant!

### III

Doch sich klar positionieren  
Ist ja keine Bürgerpflicht.  
Sich mal selber reflektieren?  
Und dann gegen rechts agieren?  
Nein, das machen drei von vier  
Sehrgutbürgerlichen nicht.

Sie sind gegen die Faschisten,  
Sie sind offen, sie sind bunt,

Sie sind gegen die Rassisten,  
Und sie geben es gar kund,  
Und dann stehn sie auf Konzerten  
Gegen rechts und tragen Schildchen,  
Und die guten Aufgeklärten  
Feiern sich und posten Bildchen,  
Und das Herz ist allen leicht,  
Weil sie sicher sind: Das reicht.

Doch paar Straßen weiter stampfen  
Freie Sachsen, Unfugdenker,  
Nazis und Pegidaschwenker,  
Und es ist ein großes Dampfen  
Aus den Ritzen, aus den Poren  
Dieser, ei, barocken Stadt,  
Welche dafür weder Ohren,  
Augen noch auch Nasen hat.

Denn die sind gefüllt mit Oper,  
Hübschen Schlösschen, gutem Wein;  
Und wer würd nicht philantropier  
Lieber als geekelt sein?  
Und so sieht man »die Besorgten«  
Nicht als dumme Leute an,  
Und so sieht man die verkorksten  
Hetzer nicht als Meute an,

Und dem Oberbürgermeister,  
Von Pegida mitgewählt,  
Scheinen Menschen Scheibenkleister,  
Deren Tod das Meer erzählt.  
Anders ist nicht zu erklären,  
Dass der Oberste der Stadt

Den »Sicheren Hafen Dresden«  
Nun dreimal verhindert hat.

Die Moral der Trilogie:  
King Kong, übernehmen Sie!

»Aber jeder erbärmliche Tropf, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz seyn könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu seyn: hieran erholt er sich und ist nun dankbarlich bereit, alle Fehler und Thorheiten, die ihr eigen sind, mit Händen und Füßen zu vertheidigen.« (Arthur Schopenhauer)

## DIE »SÄCHSISCHE HEIMATUNION« (CDU)

### *Präambel*

So mancher arme Sachsentropf,  
Der ist mit Seele, Herz und Kopf  
Nicht reich beschenkt auf Erden.  
Er ist sich selber gar nix wert.  
Doch wer sich selbst als klein erfährt,  
Der will was Großes werden.

Und größer ist, man ahnt es schon,  
Als jeder Wicht die Nazion,  
Die Heimat und die Scholle.  
Zwar warf der Zufall sie dorthin,  
Doch suchen darin ihren Sinn  
Der Wicht und seine Olle.

### § 1

Just diesen dumpfen Dödelmann,  
Der sich nicht selber schätzen kann,  
Den wollen wir uns kaufen.  
Wer aber nicht aus Sachsen stammt,  
Der ist von Gott und uns verdammt,  
Den lassen wir ersaufen.

## § 2

Paar Facharbeiter dürfen her,  
Die picken wir uns aus dem Meer.  
Der Rest, der bleibt im Boot.  
Und lieben sie rund um die Uhr  
Dann nicht die Sachsenleitkultur,  
Dann schlagen wir sie tot.

## §3

Familie und Ehe sind  
Mit Sachsenvater, -mutter, -kind  
Die Stützen unsrer Pfeiler.  
Dies ritzten heut ins Unterholz  
Des Sachsenwaldes, dumm, doch stolz

*Die Bache und der Keiler*

## ERINNERUNG AN DIE MERKEL A.

Mein bleiches Land regierte sie  
Ein-, zwei-, dreitausend Jahre,  
Und was so dauert, endet nie,  
Und was so wiegt, zwingt in die Knie:  
Aschgrau sind unsre Haare.

Ihr Vater Helmut Kohl war blass,  
Sie machte ihn vergessen.  
Sie sagte manchmal dies und das  
Und machte manchmal beinah was.  
Dann hat sie's ausgesessen.

Nur einmal drehte sie am Rad,  
Statt Leid nur zu verwahren:  
Als sie für Flüchtende eintrat.  
So tat sie eine gute Tat  
In dreimal tausend Jahren.

## WARUM ICH MONARCHIST BIN

Weil die Frauen (»Königinnen«)  
Grad an Sonn- und Feiertagen  
Draußen und auch gerne drinnen  
Kleinbusgroße Hüte tragen  
Und die Lover (die »Monarchen«)  
Dank der super Kinderstube  
Selten schmatzen, leise schnarchen  
Und in ihre Magengrube  
Nur gekröntes Wasser gießen,  
»Five-o-clock«, wenn »Teatime« ist,  
Bin ich, um hier abzuschließen,  
Selbstverständlich Monarchist.

## DIE QUEEN IST TOT

Die Queen ist tot. Der Globus weint  
In bitteren Fontänen.  
Die Welt trägt Schwarz, im Leid vereint.  
Die Zeitungen: in Tränen.

Sie war so toll, so wunderbar,  
So queenig, meine Güte.  
Sie lebte siebenhundert Jahr  
Und hatte tausend Hüte.

Aus weißem Gold ihr Haar gedreht,  
Ihr Reichtum ganz aus Beute.  
Wenn eine derart Große geht,  
Zerreißt's uns kleinen Leute.

Die Queen ist tot. In uns das Nichts  
Und alles Glück verdorben.  
Hörst du mein Herz? Jetzt eben bricht's.  
Nun bin ich mitgestorben.

## CHARLES' TO-DO-LISTE

»Täglich Hut auf Hüte schichten,  
Knatschbunt, wie sie Mami trug,  
Omis Gin-Vorräte sichten  
(Denn genug ist nie genug),

Aus der Pferdekutsche lächeln,  
Mimik wie aus Wachspapier,  
Stundenlang den Fächer fächeln  
Im Gefühl: ›Was tu ich hier?‹,

Morgens Wurst mit Pudding süßen,  
Und das oberste Gebot:  
NIE Liz Truss per Hand begrüßen!  
Mami tat's, dann war sie tot.«

## ZWEI TAGEBÜCHER

### I

#### 2023: 40 JAHRE STERN-«HITLERTAGEBÜCHER»

Neunzehnhundertdreiundachtzig

Nahm so mancher Stern den Hut.

Über die Affaire lacht sich

Auch nach vierzig Jahren gut:

So viel Sensationsgierdummheit!

So viel Hochnotpeinlichkeit!

So viel Falsch und Wesenskrummheit!

So viel Augenscheinlichkeit:

Alles sah ja von Beginn an

Nach Betrug aus. Man versteht:

Selten kommt es dort auf Sinn an,

Wo's um Marktanteile geht.

II

2024: ECHTES HÖCKETAGEBUCH ENTDECKT

8.1. grummel grummel

10.2. Fake-Geschwätz

4.3 brummel brummel

11.5. hetz hetz hetz

7.6. Menschen drohen

9.7. Nägel schneiden,

Innerlich noch mehr verrohen

12.8. Wahrheit meiden!

1.9. Lieblingsessen:

Lügenpamp an brauner Soße

2.9. Überfressen.

Braun jetzt auch die Unterhose

*(wird ungern fortgesetzt)*

## DIE POST

Mal kommt das Päckchen pünktlich an,  
Mal später und mal gar nicht.  
Der Brief kommt nicht mal irgendwann  
Und auch nach einem Jahr nicht.

Doch Menschen lieben harte Kost.  
Sie kriegen gern den Rappel  
Und singen froh: Es hat die Post  
Gehörig ein am Appel!

Der Grund ist klar: Chef Appel kriegt  
Pro Jahr nur zehn Millionen.  
Kein Wunder, dass er lieber liegt.  
Wer darbt, der soll sich schonen.

## DER OLIGARCH

Der morsche Baum ist seine Saat,  
Hier treibt er ohne Mühe.  
So dankt er dem korrupten Staat:  
»Du faulst, damit ich blühe!«

Mag andere sein falsches Spiel  
Verarmen und entmachten:  
Der Oligarch hat gern zu viel  
An Reichtum, Macht und Yachten.

Feist fläzt er in der ganzen Welt  
Auf goldenen Emporen  
Und steckt das Oligarchengeld  
In seinen Arch mit Ohren.

## BONI FÜR BAHNFÜHRUNGSKRÄFTE

Um zehn nach neun am achten Mai,  
Da kam ein Zug nach Köln herbei  
Zur rechten Zeit, fuhr pünktlich los,  
Kam pünktlich an - wie ging das bloß?!

Die Lüftung nicht zu heiß, zu kalt,  
Die Wagenreihung wohlgestalt,  
Die Klos benutzbar, Platz genug:  
Ganz Deutschland lobte diesen Zug!

Sein Ruf erscholl legendenhaft  
Durchs Land bis hin zur Führungskraft.  
Die rief: »Ein Zug war pünktlich? Fein!«  
Und stopfte sich die Boni rein.

## VOM LOS DER MANAGER

Manager sind unverzichtbar,  
Weil sie es in ihren Augen  
Nämlich sind und leichthin sichtbar  
Nicht zu schwerer Arbeit taugen,

Aber mit lädierten Köpfen  
Unsre Firma klug gestalten,  
Nämlich Geld aus unsren Töpfen  
Nehmen und für sich behalten,

Und wer sonst mag Mütter feuern,  
Und wer sonst mag Leuten gern,  
Nämlich gern mal eine scheuern?

Doch im großen Gegensteuern  
Zeigen wir den Ungeheuern:  
Knechte fallen mit den Herrn.

## FRAGEN EINES ÄNGSTLICHEN AUSBEUTERS

Warum wird die Heilige Weihnacht  
So komisch gefeiert  
Bei Kommunistens daheim?  
Auf ihrem Buch stehen die Namen von  
Marx und Engels.  
Waren das tatsächlich Evangelisten?  
Warum klingt ihr »Alle Jahre wieder«?  
So verdammt nach »El pueblo unido«?  
Weshalb trägt ihr Weihnachtsstern  
Die Farbe Rot?  
Wieso stammen all ihre Zigarren  
Aus Havanna und all ihre Rumfässer  
Aus Caracas, obwohl doch Austria's Wein  
Auch ganz lecker sein soll?

Warum trinken sie ihre Cocktails nicht,  
Sondern verpacken sie wurffertig?  
Und diese goldenen Kugeln am Baum:  
Wieviele Millimeter haben sie  
Und für wen sind sie bestimmt?

So viele Berichte.  
So viele Fragen.

## DER NUN WIEDER

Keine Tiere sollen Paare haben,  
Sondern Kinder, schrie ein Mann mit Hut,  
Der berufllich auf unfehlbar tut  
(Hochgreis, aber gibt den Wunderknaben),

Doch wir sollten nicht im Seichten fischen:  
Dass der Mann nicht weiß, wovon er spricht  
(Kinder darf der Mann beruflich nicht,  
Dieser Geck da an den Nebentischen),

Und wir sollten nicht im Trübsten tauchen:  
Wo man, unterm Schlamm, womöglich säh  
Schwärzestes, und man erschreckte jäh  
(Tiere kann Mann nicht so gut missbrauchen),

Nein, wir sollten besser gar nichts schreiben.  
Mancher Mann klingt manchmal so fossil,  
Da ist manchmal jedes Wort zuviel.  
(Also lassen wir es besser bleiben.)

## EINSCHLAFEN MIT O. SCHOLZ

»In neuem Tempo zeigt das Land  
Den Mut voranzuschreiten  
Mit kühlem Kopf und Hand in Hand,  
Um die Gemeinsamkeiten«  
(Hier fällt das erste Äuglein zu)  
»Zumal in dieser schweren«  
(Das zweite schließt sich im Nu)  
»Und harten Zeit zu mehren,  
Wohlüberlegt, doch nicht zu spät«  
(Nun wimmelt es von Schafen)  
»Mit Kraft und Solidarität« -  
Jetzt ist man eingeschlafen.

*In einem Gastbeitrag in der Süddeutschen Zeitung machten die Schriftsteller:innen Dmitrij Kapitelman, Simone Buchholz und Mithu Sanyal sich für eine Parlamentspoetin im Deutschen Bundestag stark – ein Posten, den es beispielsweise in Kanada bereits gibt. Dieses Amt könne »die sinnliche Welt des Fühlens, Sehens, Schmeckens, Metaphernfindens, der Synästhesie in den Bundestag bringen«. »Der Bundestag ist zwar diverser geworden, aber er bildet längst noch nicht die gesamte Gesellschaft ab«, sagte Initiatorin Simone Buchholz. »Wir würden uns wünschen, dass dort jemand tätig wird, die oder der nicht von vornherein willkommen ist, den Betrieb stört und zum Nachdenken bringt. Sich zum Beispiel zwei Jahre lang nur mit Rüstungslobbyismus beschäftigt – und der Bundestag muss das aushalten. Oder eine junge türkisch-stämmige Rapperin übernimmt das Amt.«*

*Oder ich.*

## ANS DEUTSCHE PARLAMENT

### *Eine offene Bewerbung*

O nehmt meinen Antrag, erhört meinen Ruf,  
Ihr Parlamentarier:innen!

O lasst mein Genie, wie die Muse es schuf,  
Euch helfen mit all seinen Sinnen!

Die Macht tappt im Machen. Ihr dien' als Fanal  
Der Dichtung erhellendes Wesen!  
Ich tät's euch besorgen für sagen wir mal  
Rund fünftausend netto (plus Spesen).

Begründung: Ich lebe als strahlender Stern  
Des Fühlens, des Sehens, des Schmeckens  
(Ich schmecke gern Nüsschen und sehe gern fern)  
Und auch des, ja!, auch des Aneckens.

So ihr, zum Exempel, dem Drachen Türkei  
Schiebt Panzer und Schießpulver rüber,  
Dann ruf ich vom Pulte der Redner: *Owei,*  
*Da gehn wir doch gleich noch mal drüber!*

*Verschafft nämlich Rüstung den Arbeitern Brot  
Und Brötchen den Arbeiterinnen,  
So führen doch Kriege vom Leben zum Tod:  
Was soll, wer's verlor, noch gewinnen?!*

Kurzum: Ich bin Wahrheit. Indem ich zum Stück  
Das Für wie das Wider erwäge,  
Besinnt ihr euch, ordert die Panzer zurück  
Und schreddert die Lieferverträge.

Und steckt ihr den Bossen die Kohle wohin,  
Und Elende sind, die verrecken,  
Dann werd ich euch abends bei Tonic und Gin  
Mit fuchtigen Versen erschrecken:

*So geht das nicht! Prosit! Nur Fairness ist fair  
Und wahrhaftig schön nur das Gute!  
Und lang wird die Nacht und den Trinkenden sehr  
Verwackelt und mulmig zumute.*

Doch lallt ihr: »Bis morgen, du Spinnerter, du«,  
Dann werde ich doch noch mal straffer  
Und greife zum Werkzeug und schlage hart zu:  
Mit einer beinharten Metapher.

»*Ihr ... Ärsche! Guts Nächtle! Ich h-hab uns so lieb!  
Der Gin, yeah! Heut sind wir Besoffski,  
Heut sind wir die Seinen, wie wer noch gleich schrieb,  
Laut lachenden Mundes. Bukowski?« - -*

So ungefähr wär ich. Beratet euch wohl!  
Und schaut nicht aufs Zorneserröten  
Der Mahner, die mosern, der Mumpitz sei hohl  
Und anderer Zuwachs vonnöten:

Proleten gibt's keene; auf Lohnsteuer sind  
Seit anfangs die wenigsten Eurer.  
Das macht aber gar nix. Ein Dichter im Spind  
Ist harmloser. Hübscher. Und teurer.

## ZU JACINDA ARDERN

Sag mal, Weltgeist, du verrücktes Stück:  
Darf ich dich verhauen?  
Schlechte Männer treten nicht zurück,  
Aber gute Frauen?

Gute Frauen hören auf, verdammt,  
Wenn die Käfte enden?  
Schlechte Männer kleben an dem Amt,  
Das sie kraftvoll schänden.

Weltgeist, mach die guten Frauen zäh:  
Stärke ihre Rippen!  
Vorher lass die schlechten Männer jäh  
Aus den Socken kippen.

## SO SOLLT IHR LEBEN

Flieht die Bösen der Gefühle!  
Böse sind: Zorn, Gier und Neid.  
Gut sind Hass und Herzenskühele,  
Niedertracht und Eitelkeit.

Schaut nicht weg, wenn schlechte Leute  
Guten Leuten Schlechtes tun.  
Schauet hin und sagt: Ach, heute  
Mag ich nichts Gerechtes tun.

Stellt nicht nur die falschen Fragen:  
Auch die Antwort leuchte wirr!  
Glaubt nicht, was Experten sagen,  
Denn sie wissen mehr als ihr.

Geld alleine macht nicht glücklich,  
Auch die Dingwelt glänzet hold.  
Darum gebt mir unverzüglich  
Euer Haus zu eurem Gold.

Und wenn Hungerbäuche schmerzen:  
Her mit eurem Rindertopf!  
Folget niemals eurem Herzen,  
Sondern immer meinem Kopf.



## IHRE TATEN

## DER MENSCHHEIT

Gleich ob du schaust und liest,  
Gleich ob du schreist und weinst,  
Ob du die Augen schließt:  
Die Menschheit bleibt ein Biest.  
Ihr schnuppe, was du meinst.

Sie foltert und sie quält,  
Sie tötet, wo sie kann,  
Sie kreuzigt, bombt und pfählt.  
So ist »sie« falsch gewählt:  
Die Menschheit ist ein Mann.

Er vergewaltigt Frauen  
Und schießt die Kinder tot.  
Ihn grün und blau zu hauen  
Und ihm die Macht zu klauen,  
Tut not, tut not, tut not.

## ERINNERUNG

Meine Schwester starb vor acht Jahren  
Auf einer deutschen Autobahn.  
In Deutschland darf man zu schnell fahren,  
Also wird es getan.  
Ihre Tochter starb mit ihr.  
Fünfzehn Jahre war sie alt.  
Ich liebte sie beide, nun fehlen sie mir.  
Sie starben an deutscher Staatsgewalt.

Sie starben an den deutschen Ministern  
Für Tod im Verkehr.  
Sie fehlen auch ihren Geschwistern,  
Dem Vater, dem Mann. Sie leben nicht mehr,  
Sie liegen seit acht Jahren im Grab.  
Man muss von Tötung sprechen.  
Dass es kein deutsches Tempolimit gab  
Und noch immer nicht gibt: ein Verbrechen.

Doch Todesminister wirft man nicht raus.  
Viel lieber hebt man neue Gräber aus.

## MORGEN KOMMT DER CYBERTRUCK

Lang und schwer, zwei Meter Breite,  
Edelstahl und Panzerglas,  
Kantig spitz an jeder Seite:  
So ein Auto macht uns Spaß!

Bald schon rufen glücksbesoffen  
Kinder ihre Mütter an:  
»Cybertruck hat mich getroffen,  
Es hat gar nicht wehgetan!«

Und die Mütter backen Torte,  
Und sie singen zum Klavier  
Tränennass die frohen Worte:  
»Elon Musk, wir danken dir.«

## G7-NACHLESE

Ja, war schön in Garmisch-Partenkirchen,  
Dieser Gipfel auf dem Schlösschen fein.  
Alle hatten sichtlich ihr Plaisirchen,  
Und da will man auch spendabel sein.

Vier Milliarden kratzten sie zusammen  
Gegen Hunger auf der Welt und so.  
Scheinchen, die aus Portokassen stammen,  
Machen noch die Toten lebensfroh.

Vierzig hatten die UN erbeten,  
Aber Geben heißt nicht nur: Hier, friss.  
Geben heißt auch: die mit Füßen treten,  
Die der Gebende zu Boden schmiss.

Einhundert Milliarden steckt der Deutsche,  
Steckt allein der Deutsche in den Krieg.  
Zuckerbrot ist tot, hoch leb' die Peitsche.  
Der globale Hunger meldet: Sieg.

## SO GEHT EUROPA

Sie fliehen vor Krieg und Zerstörung und Tod,  
Sie weinen und frieren und bangen.  
Sie werden mit wollenen Decken und Brot  
Und wärmenden Worten empfangen.

Die Blicke so sorgsam, die Herzen so weit,  
Die Türen der Häuser so offen.  
Nur so geht Europa: zur Rettung bereit,  
Wo Menschen auf Menschlichkeit hoffen.

So werden behandelt mit Liebe und Acht  
Die Flüchtenden aus der Ukraine.  
Ein paar Meter weiter, in selbiger Nacht,  
Sind flüchtende Menschen alleine.

Sie flohen vor Krieg und Zerstörung und Tod  
Und weinen mit syrischem Munde  
Und frieren und bangen. Nichts gilt ihre Not.  
Und so geht Europa: zugrunde.

## EINE BERLINER SYRERIN ERZÄHLT

»Ich wurd aus meiner Unterkunft geschmissen.  
Dort ziehen nun Ukrainer:innen ein.  
Sie finden Ruhe, und so soll es sein.  
Ich finde es, mit einem Wort, beschissen.

Was ist an ihnen, die wie wir sind, besser?  
Raketen führten auch bei uns zum Tod.  
Auch unsre Wunden bluteten blutrot,  
Auch unsre Häute reißen unterm Messer.

Doch dies geschieht zur Zeit in vielen Städten,  
Und unsre neuen Räume, sie sind schlecht.  
Als ob es das nicht gäbe: Menschenrecht.  
Als ob wir eine falsche Farbe hätten.

Man sagt, es gäb genügend gute Zimmer,  
Und leicht zu bessern wäre unser Los.  
Doch viele Hände liegen faul im Schoß.  
So wird nun unser Leben wieder schlimmer.

Ich hatte Freund:innen dort, wo ich lebte,  
In Syrien und dann auch in Berlin.  
Nun leb ich wieder leer und einsam hin,  
Uind wieder ist's, als ob mein Boden bebte.

Wie nenn ich diesen bösen Mechanismus,  
Der unter Flüchtenden zwei Klassen schafft?  
Ich nenne ihn barbarisch, ekelhaft,  
Zum Speien, pfui, mit einem Wort: Rassismus.«

## HÖRT, ABRISSBIRNE UND SPATEN!

So manches, was Menschen erbauten,  
Wächst rechtens und schön himmelwärts.  
Ein Ort, den sie völlig verhauten,  
Den leg ich euch beiden ans Herz.

Dort grünt aus dem Stein keine Liebe,  
Und nie kommt das Glück mit dem Wind.  
Dort gibt es nur Tritte und Hiebe  
Und Ketten, die unsichtbar sind.

Dort gibt es nur Flehen und Bitten,  
Und gern ist man niemals gesehn  
Und immer nur ungern gelitten.  
Man lernt, auf den Knie zu gehn.

Und immer nur halbvolle Tassen.  
Und immer nur billigstes Brot.  
Man darf diesen Ort nicht verlassen  
Und hasst diesen Ort wie den Tod.

So reiß, Abrissbirne, reiß ab!  
So schaufel, o Spaten, sein Grab!  
Das darf nämlich länger nicht geben:  
Dass Menschen in Duldung leben.

## AM MITTELMEER

Wasser des Südens! O süßeste Ferne!  
Wasser und Wellen und Himmel so blau,  
Wasser so kührend wie Sommernachttau!  
Rot fließt der Wein in der weißen Taverne.

Rot fließt der Wein und die Lüfte so klar,  
Menschen an Stränden, die lieben und leben,  
Körper, die tanzen, und Herzen, die beben. -  
Leer nun das Meer. Nur ein Schiffchen noch da,

Weit, wie ein Punkt, und vom Südmond beschienen,  
Fliegende sind es, ein Mann, eine Frau,  
Weit ihre Augen, die Winde nun rauh,  
Klein ihre Kinder. Sie zittern mit ihnen.

Rauher die Winde und höher die Wellen,  
Leck schlägt das Boot und das Wasser dringt ein.  
Nass kommt der Tod. Nur der Mond hört sie schrei n. -  
Still liegt das Meer, als die Himmel erhellen.

Wasser und Wellen und Himmel so blau.  
Wasser des Südens. O süßeste Ferne.  
Rot fließt der Wein in der weißen Taverne.  
Wogen so kührend wie Sommernachttau.

Nass kommt der Tod, und nur er weiß, wer starb.  
Tausende, Tausende, bleich und ertrunken,  
Herzen und Leiber, zerbrochen, versunken.  
Wasser des Südens, dein Grund ist ein Grab.

*Athen (dpa, im Sommer 2022): Großes Glück im Unglück hatte ein Flüchtender, der seit Samstag in der Ägäis vermisst wurde: Ein vorbeifahrender Frachter entdeckte den Mann am Sonntag 14 Seemeilen vor der griechischen Halbinsel Chalkidiki im offenen Meer. Er war zusammen mit zwei Freunden bei starkem Wind und Wellen ins Meer gegangen, wie das Staatsfernsehen unter Berufung auf die Küstenwache berichtete. Die Wellen und die Strömung hätten das Trio ins offene Meer getrieben. Der Gerettete habe dann 19 Stunden lang im Meer geschwommen. Der dritte Flüchtende wird noch vermisst, eine umfangreiche Suchaktion dauerte am Sonnagnachmittag an. Ein Surfer hatte noch am Samstag einen Flüchtenden entdeckt und ihn in Sicherheit gebracht, berichtete das Staatsfernsehen weiter.*

## NACH EINER PRESSEMELDUNG

Vor Griechenland gingen ins mittlere Meer  
Drei Flüchtende. Strömungen trieben  
Und tosende Winde die drei vor sich her,  
Da ging auf die Suche ein sorgendes Heer  
Und stand in der Zeitung geschrieben:

Ein Surfer entdeckte den ersten der drei  
Und schleppte ihn, Stunde um Stunde,  
Durch tosende Winde und Angst und Geschrei  
Ans rettende Land, denn ein Helfender sei  
Dem hilflosen Menschen im Bunde.

Er schwamm unter Sternen. Das Morgenrot kam,  
Der Mittag, schon wollt sich ergeben  
Der zweite der Freunde, die Kräfte längst lahm,  
Da fand ihn ein suchendes Frachtschiff und nahm  
Den Mann aus dem Sterben ins Leben.

Der dritte? O Himmel. »Die Suchaktion läuft«.  
Denn Küstenwacht sucht nach Vermissten.  
Und suchte sie nicht, würde jemand ersäuft,  
So habe ich Lüge auf Lüge gehäuft.  
Statt Flüchtenden waren's: Touristen.

## FLÜCHTLINGSWELLEN

Flüchtende sind keine Leute,  
Keine Frau, kein Kind, kein Mann.  
»Flüchtlingswellen« sagt bis heute  
Mancher, der noch denken kann.

Der noch denken kann, die wären  
Nicht wie er aus Fleisch und Blut.  
Ob er's tut, um aufzuklären?  
»Flüchtlingswellen« trifft's ja gut:

Die ertrinken ja in Wellen,  
Tag für Tag, im Mittelmeer,  
Und auch mancher Kopf hat Stellen  
Weich wie Wasser, weich und leer.

## ALLEN HOCHWASSERTOTEN

*Nach der Ahrtalflut*

In der wilden Wasserflut versanken,  
Weil das wilde Wasser Leben frisst,  
Furchtbar viele Menschen und ertranken,  
Und wie viele werden noch vermisst.

Doch kein Laschetschandmaul lachte Tränen,  
Keine Merkel sprach ihr leeres Wort,  
Niemand kam, um Mitgefühl zu gähnen;  
Überhaupt war schlicht kein Schwein vor Ort.

Denn die Opfer hießen nicht Westfalen,  
Und auch Pfälzer waren nicht dabei.  
Doch genauso furchtbar warn die Qualen  
Und so todesbang der letzte Schrei.

Auch das Mittelmeer ist hohes Wasser,  
Aber hier (es wird grad nicht gewählt)  
Sterben Opfer der Ertrinkenlasser  
Wortlos, unbelacht und ungezählt.

## DIE HÖLLE VOR PYLOS

*Im Juni 2023 ertranken über 600 Flüchtende vor der griechischen Küste*

Überlebende berichten übereinstimmend, dass die griechische Küstenwache das Boot aus den griechischen Gewässern ziehen wollte, durch ruckartige Kurswechsel zum Kentern brachte und sich dann entfernte. Unter Deck waren Hunderte Frauen und Kinder, eingeschlossen, durstig, hungrig, entkräftet, es ist heiß, die Luft ist dünn und verdorben von Schweiß, Erbrochenem, Kot und Urin, aber plötzlich ist alles anders, ein Ruck und noch einer, und dann beginnt das Schiff zu sinken, alle spüren sofort, dass sie sterben werden, alle, sie schreien, sie pressen die Kinder und Mütter an sich und wissen, dass alles vergeblich war, die Mühen und Ängste der Flucht, die Hoffnung auf ein menschliches Leben, und in der nächsten Sekunde werden ihnen die Kinder und Mütter entrissen, denn Boote sinken nicht waagerecht, das Boot neigt sich, sinkt senkrecht in die Tiefe, es dreht sich, es taumelt, die Frauen und Kinder werden hin und her geschleudert, gegen die stählernen Bordwände und gegeneinander, umherrasende Knäue und Füße und Ellbögen verletzen die noch Lebenden, noch Erstickenden, noch Schreienden, Nasen werden gebrochen, Kiefer werden gebrochen und Arme und Beine, Augen zerfetzt und Organe zerrissen, Gesichter und Körper verwüstet, Dutzende Frauen und Kinder werden auf andere gedrückt, Brustkörbe splittern, überall Todesschreie, überall Dunkel, alle sind vollkommen allein und sterben vollkommen allein, noch aber dauert das Sterben, dauert die Hölle, immer mehr Wasser dringt ein, wieder neigt sich und dreht sich das Schiff und wirft die Verzweifelten, die Gequälten herum, und niemand weiß, wie viele Minuten sie starben,

zerquetscht von den Mitsterbenden, schreiend vor Schmerzen, Todesangst und unsagbarem Entsetzen, und stimmt es also, was die Überlebenden übereinstimmend berichten, jene wenigen, die tagelang hungernd und durstend auf Deck waren und dennoch die Kraft besaßen, die entfernt wartenden Rettungsboote zu erreichen, dann war es kein Unglück, keine Katastrophe und noch weniger eine unausweichliche Tragödie, sondern ein Massenmord, dem eine unvorstellbare Massenfolter vorausging, eine Folter, deren Grausamkeit und Grauen wir nur von fern erahnen und die wir nachzufühlen versuchen, aber niemals auch nur annähernd wirklichkeitsgetreu werden beschreiben können.

## WENN ICH EIN VÖGLEIN LAPTOP WÄR

Wenn ich ein Laptop wär  
Und einen Frachtnachrichtenbrief hätt,  
Flög ich zu dir.  
Weil ich lebendig bin,  
Sterb ich allhier.

War schon ganz nah bei dir,  
Mama schließt neben mir,  
Weiß lag dein Strand.  
Aber, Europa, du  
Reichst keine Hand.

Sahst unser schlechtes Boot,  
Sahst unsre Todesnot,  
Ließt uns allein.  
Möge der Teufel dein  
Scharfrichter sein.

## TEAM EUROPE MACHT ERNST

Mit Sandalen gegen Winterwind  
Mit Sadisten gegen den Sadismus  
Mit Brutalen gegen Brutalismus:  
Mit der Peitsche gegens Fieberkind

Mit der Dürre gegen Trockenheit  
Mit dem Menschenfeind für Humanismus  
Mit den Hetzern gegen Populismus  
Mit den Lügnern für Wahrhaftigkeit:

Mit der Leyen gegens falsche Wort  
Mit Meloni gegen den Faschismus  
Mit Rassisten gegen den Rassismus:  
Mit Tunesien gegen Flucht und Mord

Und so wird das Sterben weitergehen  
In den Wüsten und im schwarzen Nass.  
Gegen diese Mauer ganz aus Hass  
War die deutsche niedlich anzusehen.

## DIE VIER JAHRESZEITEN

*Ein Weihnachtskonzert der Festung Europa*

Im Frühling erkennen sie:  
Nichts bleibt als die Küste.

Im Sommer krepieren sie:  
Wir lassen sie sinken.

Im Frühherbst verbrennen sie  
In der libyschen Wüste.

Im Winter erfrieren sie  
Vor dem Ertrinken.

## AN DIE HETZER & SCHWÄTZER

Ihr Rassisten, die ihr jene tretet,  
Die das Elend fliehn und den Tyrann,  
Habt die Lüge Tag und Nacht trumpetet:  
Retter zögen Flüchtlingsboote an.

Wissenschaftler haben nun bestätigt:  
Nichts an eurer Lüge traf je zu.  
Doch aus dem, der Tag und Nacht unflätigt,  
Fallen Fladen wie aus einer Kuh.

Wäre nicht so ekelig euer Denken,  
So verschimmelt euer Wort und faul,  
Würdet ihr den Kopf nun schamrot senken  
Und verkünden: »Gut, wir halten's Maul.«

## »STOPPT DIE IRREGULÄRE MIGRATION DER ANTISEMITEN!«

Erst verhindern sie die reguläre  
Migration: »Durch Wüsten, los! Aufs Meer!«  
Schafft es jemand, zücken sie die Speere:  
»Raus mit dir! Du bist irregulär!«

Seit dem Massaker der Judenhasser  
Heißt es neu: »Du bist Antisemit!«  
Eigner Menschenhass wirkt nämlich blasser,  
Wenn man ihn dem andern überzieht.

Von Höckebräu bis Grün ein einig' Streben:  
Weg mit diesen Elenden, ja was!  
Als könnt's für manche gar nichts Bessres geben  
Als den Terror der Hamas.

Denn nun sind alle, die an Allah glauben,  
Ein mörderischer irrer Islamist.  
Und alle Vögel auf der Welt sind Tauben,  
Und wer Organe hat, ist Organist.

## SQUID GAMES II

Die Macher herrschen übers Geld,  
Das Leben und den Tod.  
Sie jagen Menschen um die Welt  
Mit Krieg, Gewalt und Not.

Das Spiel heißt »Macht euch auf den Weg,  
Denn ihr habt keine Wahl«.  
Aus Gift und Dornen ist der Steg  
Und viel zu lang und schmal.

Doch sind die Spielenden ganz frei:  
Wer will, darf gerne bleiben  
Und unbesehn, mit stummen Schrei,  
In sein Verderben treiben.

So bleibt den Hoffnungslosen nur  
Die Hoffnung auf das Spiel.  
Und Leichen zeigen ihre Spur  
Vom Start bis hin zum Ziel.

Die Macher gucken dann und wann,  
Das zählt zu ihren Lüsten.  
Sie gucken sich das Sterben an  
In Meeren, Bergen, Wüsten.

Wer's Ziel erreicht, kriegt als Gewinn  
Kein Gold, das blinkt und blendet:  
Er vegetiert in Camps dahin  
Und weiß nicht, wann es endet.

»ES GIBT NICHTS GUTES /  
AUSSER MAN TUT ES«  
*Ein vorweihnachtlicher Spendenaufruf*

Nur auf echten Pferden kann man reiten.  
Und dass eine Lampe nur erhellt,  
Wenn den Schalter wer auf Leuchten stellt,  
Ist dank Kästner schwerlich zu bestreiten.

Also pfeif doch auf den Müll der Zeiten!  
Menschenschinder sähen sich geprellt:  
Schenken wir den Menschenrettern Geld,  
Wechseln beide, wir und es, die Seiten.

Denn im Elend an Europas Mauern  
Zeigt Europa seinen Menschenhass.  
Kinder, die in Eiseskälte kauern:

Uns mag guttun, still um sie zu trauern.  
Doch wenn wir was geben, kriegt wer was.  
Decken halten wärmer als Bedauern.

## BÜRGERS LEICHEN, BÜRGERS KUNST

Ihm doch wurscht, dass Menschen ertrinken,  
Weil er sie ertrinken lässt.  
Ihm doch wurscht, dass Länder versinken,  
Weil er sie versinken lässt.  
Ihm doch wurscht, dass Welten verbrennen,  
Weil es seinen Profit erhöht.

Aber schlimm, wenn Opfer erkennen,  
Was ihm an die Nieren geht.  
Hui, das lässt sein Herz erbeben,  
Seine Augen werden schmal,  
Und er kräht: »An Bilder kleben?!

Untat! Polizei! Skandal!«

## DIE VORLETZTE GENERATION

Und als dann klebten an Straßen und Bildern  
Die Kinder, da bellte Geschrei.  
Die da an Sesseln und Schalthebeln klebten,  
Skandierten: »Skandal! Barbarei!

Viel heiliger als Überleben ist Kunst!  
Wo Staus sind, entscheidet nicht ihr!  
WIR sind die Vandalen, ihr haltet euch raus!  
Die Welten zerstören nur WIR:

WIR brennen die Wälder! WIR öden das Feld!  
WIR werfen die Meere aufs Land!  
So gebt endlich auf, dumme Kinder! Nicht ihr:  
WIR rasen die Welt an die Wand!«

## UNTERBINDUNGSGEWAHRSAM

Bayern wirft sie in die Zellen  
Vorsichtshalber. »Präventiv«:  
Keine Chance, was anzustellen.  
Doch warum so exklusiv?

Christsoziale Maskengangster,  
Miethyänen, sittenferne  
Kriegsgewinnler, Cum-Ex-Bankster,  
Chefs der CO2-Konzerne,

Giftmüllkönig, Plastikriese,  
Übergriffiger Prälat:  
Liebend gerne wärn auch diese  
Mal gehindert an der Tat.

## GEDICHT IM KRIEG

Nach Auschwitz je noch ein Gedicht zu schreiben,  
Sei Barbarei: Adornos Diktum steht.  
Die Dichter:innen ließen es nicht bleiben.  
Als hätt' die Welt ihr Ende überlebt.

Doch was soll ein Gedicht, wenn Städte brennen?  
Die Antikriegsgedichte gibt es schon.  
Was soll es bringen, Schuldige zu nennen?  
Die Namen kennt längst jedes Megafon.

Man könnte über Apfelbäume sprechen  
Und wie sich ihr Geäst im Mai verzweigt.  
Doch Brecht hat recht: Dies wär fast ein Verbrechen,  
Weil es so viele Untaten verschweigt.

Man könnte Menschenretter sein statt Reimer:  
Die Flüchtenden, sie brauchen Brot und Haus.  
Man schmeißt die Tastaturen in den Eimer  
Und schaltet den Computer lange aus.

Seit Kästner liegt die Wahrheit auf den Tischen:  
Das Gute gibt es nur, wenn wir es tun.  
Man könnt sich unter die Aktiven mischen  
Und dafür sorgen, dass Gehetzte ruhn.

All dies wär möglich. Lasst uns den vertreiben,  
Der auf die Kunst ja pfeift: Krieg reimt sich nicht.  
Man könnte all dies tun! Und dies zu schreiben,  
Benötigt man nun wahrlich kein Gedicht.

## PAZIFISMUS

In dem Blut der Niederlage,  
Im Gebrüll des Sieges:  
Pazifismus steht infrage  
Im Geheul des Krieges.

Plötzlich ist Krieg unsre Sache:  
Niemand ohne Degen.  
Plötzlich sprechen wir die Sprache  
Grauer Kriegsstrategen:

Welch naive Spinner:innen  
Sind doch Pazifisten!  
Werden wir Gewinner:innen!  
Hoch die Bellizisten! -

Später, wenn die Städte brennen,  
Mag wer Frieden schaffen.  
Aber ihn nicht brechen können  
Geht nur ohne Waffen.

## ADVENT 2022

Advent, Advent, kein Lichtlein brennt.  
Nicht vier, nicht drei,  
Nicht zwei, nicht eins,  
In Zahlen: 0, in Worten: keins.

Advent, Advent, die Heizung kalt.  
Das Christkind sagt: »Ich komme bald,  
Doch nur, wenn ihr nicht länger schießt:  
Ich komme, wenn ihr Frieden schließt.«

Advent, Advent, dem General,  
Dem ist das Christkind so egal,  
Dass ihn der Teufel holt: »Zu mir!«  
Dann steht das Christkind vor der Tür.

Wir werden in die Kirche gehn!  
Die Glocken werden klingen,  
Wir werden alle Nachbarn sehn  
Und fromm ein Liedlein singen:

»Zuhause, ach, da frieren wir  
Und werden gar nicht froh!  
Hier in der Kirche spüren wir  
Die Kälte gar nicht so.

Zuhause nervt der Aufenthalt,  
Da kommt man voll schräg drauf.  
Doch hier war's immer viel zu kalt,  
Hier fällt das gar nicht auf!«

## WINTER AUF SPARFLAMME

Die einen sind im Pool und unter Bäumen,  
Die andern macht die grelle Sonne bleich.  
Und wie die Hitze nicht in allen Räumen  
Ist auch die Kälte nicht in allen gleich.

In einer armen Wohnung wird es kälter,  
Und Kranke leiden ab sofort noch mehr.  
Das Alter zehrt, und viele sind nun älter.  
Wer einsam friert, friert auch von innen her.

Die Schlechtbetuchten in den dünnen Fellen,  
Die in den Schulen, Hallen und Büros,  
Die Obdachlosen in den Notschlafstellen:  
Bei neunzehn Gradern geht das Frieren los

Und hört nicht auf. Man lutscht an Vitaminen,  
Doch wohlig ist es nie: Man rollt sich ein.  
Den andern wird's dank Saunen und Kaminen  
Zu Pool und Bäumen herzlich schnuppe sein.

## GEGEN DEN KRIEG

Schlafen, Zähneputzen, Waschen,  
Frühstück, müde aus dem Haus  
In das Dunkel, Arbeit, Arbeit,  
Arbeit, Arbeit, Arbeit aus,

Durch das Dunkel stumm nach Hause,  
Abendessen, müde, grau  
In die Couchen, müde, müde,  
Müde, müde, Netz, TV,

Waschen, Zähneputzen, Schlafen,  
Dankbar, dass man nicht erfriert:  
Nur im Frieden kann man machen,  
Dass das Leben besser wird.

## INFLATION

Wer sparen will, so wird erzählt,  
Der kauft jetzt besser ohne Geld:

Erst ruscht man in den Rewe rein  
Und »kauft sich« Brot und Bioschwein,  
Dann wandert man zum Aldi hin  
Und mundraubt guten Sekt und Gin,  
Beim Feinkost Käfer wird entdeckt,  
Dass Feines gratis feiner schmeckt,  
Und zum Dessert »besucht« man dann  
Real, dm und Tengelmann.

Denn die Moral von dem Gedicht:  
Wer Essen hat, der hungert nicht.

## SOZIALNEID

Es aß einmal ein reicher Mann  
Gern Lunge, Leber, Niere  
Und klopfte bei dem Armen an:  
»Ich zahle was für Ihre.«

Der Arme gab ihm alles her,  
Zwei Nieren, Leber, Lunge.  
Da wurde ihm das Atmen schwer.  
Er sprach mit matter Zunge:

»Ach, wäre ich doch reich wie du,  
Dann müsst ich nicht erkalten.«  
»Sozialneid!«, rief der Reiche, »buh!«  
Und hat das Geld behalten.

## GEHALTSVERHANDLUNG

Ach, du hättest gern mehr Kohle?  
Tut mir leid, das Zeug ist knapp.  
Guck doch mal, hier dieser hohle  
Zahn ist alles, was ich hab!

Ach, ich habe vier Ferrari?  
Die gehören meiner Frau.  
Letzte Woche auf Safari,  
Kenia, so himmelblau ...

Ach, du möchtest auch mal reisen?  
Na, da hab ich was für dich:  
Einfach nicht mehr täglich speisen,  
Hähähä! Das läppert sich!

## PRO GRUNDEINKOMMEN

Reiche Leute haben schöne Kleider  
Und ein Kind, das seinen Garten liebt.  
Reiche Leute haben viele Neider,  
Weil es viele arme Leute gibt.

Arme Leute haben diese Sorgen,  
Die aus Kindern arme Kinder macht.  
Arme Leute haben Angst vor morgen,  
Jeden Tag, tagtäglich, Tag und Nacht.

Lebensfreude, Liebe, Sommerkühle  
Und ein Tanz in einem goldenen Schuh:  
Zauberhaft sind mancherlei Gefühle.  
Neid und Angst gehören nicht dazu.

Seit die Fürsten von uns Bauern nahmen,  
Ist *ihr* Grundeinkommen gut bestellt.  
Also geb ich gern mein Ja und Amen:  
Dass man endlich was zurückerhält.

## NEUE PARTNERBÖRSE

Es war einmal vor langer Zeit  
In einem fernen Land,  
Dass jeder Mensch mit Leichtigkeit  
Bett, Dach und Wohnung fand.

Heut geht die blanke Not herum  
Und ist der Mensch Bittsteller:  
Er buhlt mit tausend Leuten um  
Ein Rattenloch im Keller.

Doch stehen tausend nah an nah  
In munterstem Geschiebe,  
Erblüht gewisslich hier und da  
Das Blümlein, ach, der Liebe!

»GERNE!«

»Ich nehme das Carpaccio;  
Gibt's Pinienkerne? -  
Und einen trockenen Merlot.«  
»Gerne!«

»Der Fuchs, wenn er den Hasen frisst  
Vor der Taverne -  
Wie sagt ihr, wenn ihr dienen müsst?«  
»Gerne!«

»Mein Reichtum, arme Frau, liegt dir  
In weiter Ferne.  
Was euch gehörte, nahm ich mir.«  
»Gerne!«

»Komm, schau dir an, wie reich in bin,  
Sieh diese Sterne!  
Zu dem da flieg ich morgen hin ...«  
»Gerne!«

## DIE NEUE FREUNDLICHKEIT

Wie öde warn die leichten Zeiten!  
Wir trugen Lächeln, keinen Speer  
Und tranken aus Gemeinsamkeiten.  
Zum Glück wurd alles Leichte schwer.

Heut hocken wir auf Gegenseiten  
Und haben großen Durst auf Streiten:  
Die Köpfe heiß, die Herzen leer,  
Derweil die Musks die Welten plündern  
Und sich der Bombenkrieg rentiert,  
Bekriegen sich aus vollen Mündern,  
Von falschen Oberen verwirrt,  
Wir Unteren. Bestückt mit Zündern  
Und Angst vor allen Menschenkindern,  
Im Netz vereint und isoliert,

Zu tiefster Feindschaft stets bereit:  
Hoch leb' die neue Freundlichkeit!

## SECHS MAL CORONA

### I TRENDTIER MENSCH

Zweitausendzwanzig fing es an  
Wohl auch Corona wegen,  
Dass viele Hunde momentan  
Sich einen Mensch zulegen,  
Der sie auf Trab / am Laufen hält.

Auch gilt ein Mensch als witzig:  
Der trägt, was aus den Hunden fällt,  
In einem Tütchen mit sich  
Und gibt minütlich Leckerli,  
Damit sie ihn nicht fressen.  
Sie danken s ihm mit Zeckerli.  
Die trinken ihn stattdessen.

## II DIE VIERTE WELLE

### *Eine Fabel*

Sie schaute gern den Wellen zu.  
Denn immer wenn's passierte,  
Erstaunte das die dumme Kuh:

»Na huch! Da kommt die vierte!  
Wo kommt denn die nun wieder her?  
War grad nicht erst die dritte?  
Muh, ich versteh die Welt nicht mehr:  
Vier Wellen? Also bitte!«

So stieg das Meer. Sie sank zum Grund  
Und mit ihr alle Fragen.  
Moral: Die Kuh heißt Deutschland und  
Mehr gibt es nicht zu sagen.

### III QUER DENKEN VS QUERTROTTEL

Quer denkt man mehr als gradeaus,  
Quer denkt man auch zur Seite.  
Quer fordert man das Hirn heraus  
In seiner ganzen Breite.

Quer wiegt man Argumente und  
Gerät auch gern ins Schwimmen.  
Querdenker halten gern den Mund  
Und lauschen andern Stimmen.

Quer denken hält auch Reimer wach:  
Ein querer Kopf verstaubt nicht!  
Doch ist der Kopf im Eimer, ach,  
Dann denkt er überhaupt nicht:

Sie spüren die »Corona-Diktatur«:  
Man wirft sie in den dunklen Folterknast,  
Haha, pardon, nicht wirklich. Nicht mal fast.  
Doch ihre Oberstübchen bleiben stur.

Sie rufen »Freiheit!« Meint aus ihrem Mund:  
Dass keine Rücksicht ihren Fun verdirbt;  
Wurscht, wenn die Alte neben ihnen stirbt.  
Nun rufen sie auch »Putin!« Der Befund:

Die eine Diktatur halluziniern  
Und mit dem Kriegsdiktator sich vereinen:  
Das Sterben ist die Freiheit, die sie meinen.  
Der anderen. Ja Himmel, Arsch und Zwirn.

## IV LÖSUNG

Weil mancher Kluge niedermacht  
Und Hände leer und Rücken krumm:  
Wer ohne Macht und Brot *und* dumm,  
Der wähnt sich mächtig obenrum,  
Kopiert er dessen Niedertracht.

Weil mancher Kluge mächtig ist  
Und seine Tafel prächtig ist  
Und mancher Dumme ohne Brot:  
Wer dumm *und* niederträchtig ist,  
Wünscht allem Klügeren den Tod.

So schließt die Herrschaft Höllen auf.  
Und je barbarischer die Welt  
Aus Not & Dummheit, Geist & Geld,  
Je dümmer blüht ein Trottelhauf,  
Der Bildung für barbarisch hält.

Das Zaubermittel gegen die,  
Die krumm und ohne Mittel sind,  
Wächst überall: Man bildet sie  
In einer Welt, da Menschen nie  
Des andern Menschen Büttel sind.

## V SO BERECHNEN SIE DIE INZIDENZZAHL

Ihr Alter dividieren Sie  
Um Mitternacht durch sieben.  
Zur Quersumme addieren Sie  
Die Katzen Ihrer Lieben,

Am Morgen subtrahieren Sie  
Ihr Taggewicht plus dreißig,  
Geteilt durch Postleitzahl hoch pi.  
Klingt kompliziert? Das weiß ich.

Ach ja: Die Zahl muss grade sein.  
Ist Ihre krumm und fade,  
Bedenken Sie: Ein guter Wein  
Macht alle Zahlen grade.

## VI IM ICE GEREIMT

Das Urteil ist gefallen:  
Adé, du Maskenpflicht.  
Nun schaut man wieder allen  
Ins nackte Angesicht.

Nun herrscht die alte Klarheit.  
Vorüber, ach, der Traum  
Von einer andern Wahrheit.  
Ihm bot die Maske Raum.

Und auch das Wort war leiser.  
Nun tönt es wieder laut  
Und ist mein Ohr so heiser  
Wie, ach, mein Blick ergraut.

## OPTIMISMUS

Falls Sie vergaßen, wie der geht:  
Wer wird denn gleich verzagen!  
Wie grottenschlecht der Wind auch steht,  
Sie müssen einfach sagen:

»Der Wind steht gut. Das kriegen wir  
Schon hin, das wird sich richten!  
Verfaulte Milch ist frisches Bier!  
Das Dunkel wird sich lichten,

Rassismus, Niedertracht und Hass,  
Krieg, Dummheit, Preise, Klima,  
Der Bandwurm und die Storch: All das  
Wird wieder gut und prima.«

## SEI NICHT SO NEUGIERIG!

Warum frier ich, wenn es kalt ist?  
Wieviel Blätter hat ein Wald?  
Neu ist alles, was nicht alt ist,  
Und dem Kind ist gar nichts alt.

Doch das Alter schaut robust auf  
Seinen Vorteil, sein Revier  
Und beschimpft die junge Lust auf  
Alles Neue gern als Gier.

Als wär Wissenwollen Sünde.  
Manche Kinder werden still.  
Neugier sagt, wer alte Pfründe  
Gegen Jung behaupten will.

## LOB DER SCHAM

Und weil auch Gute Schlechtes tun,  
Hat Gott die Scham erfunden.  
Scham sagt dir: Niemand ist immun,  
Doch hör: Du magst gesunden.

Erst macht sie blass: »Du oller Tropf,  
Was trieben dich die Säue?«  
Dann blüht sie rot in einem Kopf  
Voll Einsicht und voll Reue.

So fall auch du der Welt zur Last,  
Tu Falsches, rede plump!  
Damit du was zum Schämen hast:  
Kehr um, Mensch! Werde Lump!

## ABENDSTIMMUNG

Wie ist der Mensch doch aberdumm.  
Er kommt in dümmster Dummheit um,  
Weil die, die an der Macht sind,  
So aberdumm verkracht sind.

Die Erde schreit nach Einigkeit  
Und stirbt doch an Jemeinigkeit.  
Kalt machen die Despoten  
Die Lebenden zu Toten,  
Das Land verbrennt, rot glüht der Wind,  
Das Meer verfault, die Zeit verrinnt  
Im Maul der lauten Dummen.  
Die Denkenden verstummen.

Aus Kindern steigt ein stiller Schrei,  
Denn ihre Zukunft ist vorbei.  
Jung liegt die Haut in Falten.  
»Habt Dank, ihr dummen Alten.«

## HIMMEL UND HIRN

Einst fiel der Regen, wie er soll,  
Heut kann er das nicht mehr.  
Mal sind die Wolken viel zu voll,  
Mal sind sie viel zu leer.

In diese Richtung wollen nu  
Gern auch die Köpfchen hin.  
Mal fluten sie mit Wissen zu,  
Mal ist kein Tröpfchen drin.

Doch schenken alle Köpfe Kraft,  
Weil beides höchst erbaut:  
Die vollen herrlich lehrhaft,  
Die leeren herrlich laut.

## ENERGIEPROBLEM GELÖST

Kohle soll der Mensch benutzen,  
Will er ins Verderben rennen.  
Also Schluss mit dem Verschmutzen!  
Lasst uns lieber Öl verbrennen!

Nein, auch Öl soll ungesund sein,  
Sagt der Mensch aus guten Gründen.  
Also kann nur der Befund sein:  
Lasst uns lieber Gas entzünden!

Nein, auch Gas gereicht dem Leben  
Auf der Erde nicht zum Wohle.  
Also kann's nur eines geben:  
Auf ins Glück! Zurück zur Kohle!

## WELTKLIMAGIPFEL 2024-30

### *Eine Vorschau*

Der Ölscheich und der Gas-Tycoon  
Sowie der Chef der Kohle,  
Sie werden jährlich Gutes tun,  
Zumal sich selbst: Zum Wohle!

Klug sorgen diese lieben drei  
Mit würdiger Gebärde  
Von Gipfelei zu Gipfelei,  
Dass bloß nix anders werde.

Und ruft die ganze Welt: »O weh,  
Wir brennen! Wir versinken!«,  
Dann steht im Schlusskommniqué:  
»Hurra, kommt, lass uns trinken!«

## LOB DES HUPENS

Trostlos klingt so manche Reise  
Dem, der's laut und lauter will:  
Menschen schreiten furchtbar leise,  
Räder gleiten schrecklich still.

Tröstlich also, dass minütlich  
Autos brüllen: Huup! Tröt tröt!  
Sie beglücken unermüdlich  
Den, der auf Getöse steht.

Also bitte hupt! Erschreckt uns!  
Schenkt Posaunen zum Gestank!  
Macht uns froh am Tag und weckt uns  
In den Nächten! Vielen Dank.

## TEMPO 30-ZONEN

Nicht so viele Tote, ja doch,  
Weniger Gestank, okay,  
Weniger Verletzte, klar doch,  
Und auch nicht so'n Lärm. Doch hey:  
Wenn ich diese Schilder sehe,  
Werd ich sauer und geb Gas!

Und erst kurz vorm Blitzer gehe  
Ich auf 30, und dann ras  
Ich mit 80 durch die Zone.  
Ja, ein Hirn hilft in der Not.  
Aber mancher Kopf ist ohne.  
Herzlich grüßt  
*Ihr Vollidiot*

## REDE VOR GEDANKENLOSEN

»Finster sind die Zeiten! Alle kämpfen  
Gegen alle um das letzte Haus.  
So als läg die Welt in letzten Krämpfen  
Und als ahne sie ihr, hicks, ihr Aus.

Hässlich sind die M-Mienen! Alle schlagen  
Aufeinander ein mit F-Faust und Wort.  
Zweifeln, Hören, Sehen, Wägen, Fragen  
Haben heute weder Z-Zeit noch Ort.

Finster, hässlich, tödlich, prost!, die Dinge  
Dieses Kampfes, und sie zischen: Flieh!  
Arme t-tragen Knarre, Gangs und Klinge,  
Reiche tragen Zaun und SUV.

Sch-stärke, feiner und des Egos wegen  
Überlegen sein im U-Untergang?!«,  
Rufe ich und gebe mir den Segen:  
»Never. Aber i-ihr macht Sektempfang!«

## ALLES HALB SO WILD

Probleme sind wir gerne los,  
Denn mögen mag sie keiner.  
So machen wir, ist eines groß,  
Die andern großen kleiner.

Corona etwa: nicht mehr schlimm.  
Zwar kriegen wirs in Scharen,  
Doch offenbar ist das nun im  
Bereich des Aushaltbaren.

Und auch die Umwelt freut sich sehr  
Am fröhlichen Entschlimmern:  
So wichtig ist die Welt nicht mehr,  
Als dass wir uns drum kümmern.

Zwanzig Grad im Januar und  
Dreißig Grad im Februar und  
Fünfundvierzig Grad im März.  
Im April veralgt die Elbe,  
Und im Juli kocht dieselbe,  
Hahaha! (Pardon, kein Scherz.)

Im August baut Wissing eine  
Feine Autobahn, und seine  
Raser rasen wie der Blitz.  
Im September schmilzt sie wieder,  
Vögel fallen auf sie nieder,  
Hahaha! (Pardon, kein Witz.)

Wenn die letzten Bären brummen,  
Weil das letzte Eis zerfließt,  
Und die letzten Bienen summen,  
Während Sturm durch Städte schießt,

Wenn die Weizen nicht mehr wachsen,  
Weil der Regen nicht mehr tropft,  
Und der letzte Bayer Haxn  
Letzter Schweine in sich stopft  
Und das Land aus Brand und Föhn ist,  
Weil der Mond ins Wasser fällt:

Wenn die Umwelt nicht mehr schön ist,  
Bleibt uns ja die Außenwelt!

## ZWÖLF HOFFNUNGEN FÜR 2025

Dass Reiche ärmer werden und  
Die Armen also reicher,  
Dass Kalte wärmer werden und  
Die Harten also weicher,

Dass Weltzerstörung nicht mehr lohnt,  
Man SUVs verachtet,  
Das Kind noch manchmal bei uns wohnt,  
Bevor's die Musks entmachtet,

Dass also Menschheit weitergeht.  
Ich hoff auf neue Haare  
Und dass man Ihren Lohn erhöht  
Und meine Honorare.

## KEIN LETZTES WORT

Viele tausend Jahre war sie gut  
Zu den Kindern, die sie Menschen nannte.  
Eines Tages tranken sie ihr Blut.  
Sie verdorrte. All ihr Haar verbrannte.

Ihre Haut sprang auf. Sie wurde blind.  
Ihre Lunge schwoll ins Schwarzepröse.  
Immer weiter trank das Menschenkind.  
Und die gute Mutter wurde böse.

Zornig blies sie neue Feuer an,  
Ihre Tränen wurden Todesfluten,  
Und ein großer Untergang begann  
In den Stürmen, wilden Wassern, Gluten,

Denn ihr Menschenhass wurd immer blinder,  
So gekränkt war ihre Liebesmüh.  
Und mit diesem Aus der Menschenkinder  
Endete auch mancher Vers zu fr



IHR ENDE

# POSTREVOLUTIONÄRE BALLADEN

## *I. November 2035* MIGRANTEN MIT HERZ

Das Mitleid übermannte sie  
Und Zorn auf die Barbaren,  
Denn solche Ohnmacht kannten sie,  
Die einst geflohen waren -  
Da schrie ein alter Mümmelmann  
(Schmalz tropfte aus den Ohren):

»Nur Asylanten kommen dran!  
Doch ICH bin hier geboren!  
Sie nehmen mir, der hier zuhaus«  
(Sein Maul grotesk verwinkelt,  
Ein Spuckefaden hing heraus,  
Sein Hosenschlitz: bepinkelt)  
»Beim Zahnarzt die Termine weg!  
WIR DEUTSCHE müssen warten!  
Schuld ist der Asylantendreck!  
Statt Worten braucht es Taten!«

Da riefen sie: »So soll es sein!«  
Dann ward es resoluter.  
Sie hauten ihm zwei Zähnchen ein,  
So wird der Fall akuter.

Auch ihm gefiel die kluge List,  
Da klopften sie noch fester.  
Am selben Tag sprach ein Dentist:  
»Hereinspaziert, mein Bester!«

Moral: Nun kam er endlich dran  
Und fand sein Glück hienieden.  
Dann starb der alte Pimmelmann,  
Verlaust, jedoch in Frieden.

*II. Dezember 2035*

## DIE NEUEN FEIERTAGE

Die Arbeitsfrüchte gönnten sich die Reichen,  
Die Arbeitshetze gönnten sie den Armen.  
Die schließen, wenn die Feiertage kamen,  
Und deren Anlass war zum Steinerweichen:  
Blöd wie die Welt und blöder ihre Namen,

Ein Fest aus Lug und Trug und Aberglaube.  
Sie hießen *Buß- und Bettag* und *Karfreitag*,  
Ein *Tag der Arbeit* war am ersten Maitag,  
*Fronleichnam, Ostern, Weihnacht*, denn die Schraube  
Saß locker: bis zum Feiertags-Parteitag.

Auf diesem umbenannte man aus Gründen  
Die Feiertage nach den Todessünden.  
Heut folgt *Der faule Tag* dem *Tag der Lust*.

Als *Mond der Völlerei* glänzt der November,  
Die *Hochmutwochen* würzen den Dezember,  
Den *Tag des Neids* begeht man stilbewusst,

Die *Habgier* tanzt durchs erste Märzendrittel,  
Der *Tag der Trägheit* zaubert Gegenmittel:  
Man liegt zu viel und teilt den roten Wein.

Der Mai verschenkt den *Donnerstag des Geizes*  
Und läutet mit dem *Freitag des Liebreizes*  
Die *Juni-Wochen des Begehrens* ein -

So geht es fort. Gelöst sind alle Fragen.  
Der Massen Weisheit hat uns hingetragen.

*III. Januar 2036*  
NUN AUCH SIE

Sie faselten von Börsen und von Himmeln,  
Sie stillten uns mit Lug & Trug & Schaum.  
Sie haben uns die Hölle hinterlassen:  
Die Erde tot. Es ist schlicht nicht zu fassen.  
Gemordet von den widerlichsten Pimmeln  
(Gleichwiderliche Weiber gab es kaum).

Die Wasser sind aus Müll, die Länder Asche,  
Die weißen Kontinente nicht mehr weiß:  
Die Meere spülen Städte aus den Betten.  
Sie wussten es. Die mit den eklig fetten  
Goldkonten, Ärschen, Pfründen in der Tasche:  
Sie wussten es. Und taten einen Scheiß.

Wir tun wie immer, was wir können: alles;  
Wem nützt ein Volksgefängnis, wenn's versinkt!  
Hoch über ihren Zellen wankt die Krähe,  
Und pfeift auch mancher Sturm sein »Wehe, wehe«:  
Die Sonne über Knästen hat was Knalles.  
So zittern nun auch sie, dass es gelingt.

IV. Februar 2036

## DIE VERBESSERUNG DER SPIELPLÄTZE

Sie hatten ja alles versaut,  
So war vieles beschwerlich.  
Eine Stahltür braucht Zeit, dass sie taut.  
Aber manches war herrlich.  
Sie aus ihren Schlössern zu jagen,  
Aus ihren Fliegern und Yachten  
Und die Kinder zu fragen:

»Wollt ihr hier übernachten?  
Paarhundert Zimmer, ein Park, ein Pool,  
Pferde und Pfauen, schneeweiche Hunde,  
Da hinten ein goldener Schaukelstuhl,  
Ja, wollt ihr? Dann reitet'ne Runde!

Oder hier dieses riesige Schiff, steigt ein!  
Kommt, lacht zwischen Himmel und Meer  
Und habt keine Angst: Dass ihr allein  
Und vergessen wart, ist ja schon länger her.  
Wir übernehmen die Küche, ihr das Toben,  
Und schwitzt ihr und wärt ihr gern nasser:  
Geht aufs Deck! Von da oben  
Bringen euch Rutschen ins Wasser  
Zu den Delphinen.  
Und hier, die Privatjets. Sie gehörten ihnen,  
Als ihr ärmer wart und sie umso reicher.  
Zu Komplizen von Versteck zu Versteck,  
Von Geldspeicher zu Geldspeicher  
Flogen die Täter und schleuderten Dreck  
In die Wolken. Wir schmissen sie raus,

Also rein mit euch! Und guckt lang hinaus  
Und merkt s euch, wir fliegen nicht wieder,  
Wir legen die Scheißdinger still.  
Schaut diese Möwen: schwarz ihr Gefieder.  
Sogar aus der Luft wurde Müll.

Sie haben ja alles versaut,  
So ist vieles beschwerlich.  
Aber ihr, seit sie still sind, seid laut.  
Bleibt, wie ihr wurdet: begehrlich!«



## Nachwort

### WARUM SCHREIBE ICH GEDICHTE, DIE SICH REIMEN?

#### *Warum schreibe ich?*

Nicht nur ich schreibe; alle, die schreiben können, schreiben. Sehr viele Menschen können schreiben; aber nur sehr wenige bekommen Geld dafür. Sie bekommen es, weil es sehr viele Leute gibt, die glauben, dass jene besser schreiben können als sie selbst. Das mag stimmen, muss aber nicht, es ist eine Annahme, ein Glaube, und Leute, die diesem Glauben anhängen, bezeichnen sich selbst als Leser. Leser sind Leute, die andere dafür bezahlen, dass sie etwas schreiben, von dem die Leser glauben, dass sie es selbst nicht können. Also sind Schreiber Leute, die das Geld der Leser annehmen dafür, dass sie etwas schreiben, von dem die Leser glauben, dass nur die Schreiber es können. Die Schreiber glauben das auch und müssen es glauben, weil sie andernfalls glauben müssten, sie würden das Geld der Leser unberechtigterweise annehmen. Das dürfen Schreiber aber nicht glauben, denn anders als Leser können Schreiber nur schreiben. Leser können alles andere. Sie stellen Schuhe her und Filme, Klaviere und All-in-one-Drucker, Hochhäuser und Waschmaschinen, kümmern sich um Kranke und Radwege, verwandeln Wasser in Strom, bauen Äpfel an und Kühe oder designen Geldscheine. Leser können alles außer Schreiben, Schreiber können nichts außer Schreiben. Irgendwann zwischen zwanzig und dreißig fällt es einem auf: Huch, ich kann ja überhaupt nichts, ich muss Schreiber werden. Zm Glück ist es ein schöner Beruf. Man sitzt zu Hause herum und denkt sich Sätze aus und schreibt sie hin und hofft, dass die Leser denken: »Ja sagen-

haft! So was könnt ich nie!« So wie jetzt wieder. Toll. Es ist wirklich ein sehr schöner Beruf und eine sehr angenehme Glaubensgemeinschaft. Die Leser sind die Gläubigen, der Schreiber ist der Priester. So fing es ja auch an. Früher waren Priester die ersten Schreibkundigen, heute sind Schreibkundige die letzten Priester, und immer noch gilt: Alle Schrift will heilig sein / Drum darf sie nie langweilig sein. Es ging und geht um Sinn, Trost, Erbauung. Früher las der Schmied in der Frühstückspause die Bibel und dachte: »Ach komm! Interessant!«, heute liest der Dispatcher in der Zeitung oder im Netz und denkt: »Interessant! Ach komm!«

### *Warum schreibe ich Gedichte?*

Weil sie schneller gehen als Bibeln und ihre unehelichen Kinder, die Romane. Schreiber, sagte der französische Philosoph Pierre Bourdieu, sind verspätete Kleinproduzenten privater Mythologien. Romane sind profane Bibeln, Welterklärungen ohne Gott. Eine Bibel zu schreiben, dauert Jahrhunderte, Romane noch immerhin Jahre; Gedichte sind oft blitzschnell fertig. Ein Ideechen, eine Form, eine Tasse Kaffee, fertig ist der Lack, husch, ab in die Therme oder ins Shopping Center, Geldscheine aus dem Fenster werfen. Ihre Geldscheine, liebe Lese- rinnen und Leser! Von Ihnen designt, von Ihnen verdient, ver- huddelt von mir.

Trotzdem haben Gedichte einen sehr guten Ruf. Das liegt nicht nur daran, dass viele Dichterinnen und Dichter ausgesprochen beliebte Nachnamen tragen wie etwa Goethe, Hesse, Maleko, Brecht, Jndl, Mayröcker oder Rilke, nein, es liegt auch an der schulischen Didaktik. Die geht nämlich davon aus, dass Kinder, die keine berühmten Strophen auswendig aufsagen können, später einen Atomkrieg anzetteln oder

sonst so ein , ein Armageddon, und also müssen alle Kinder weltweit mindestens einen Text auswendig lernen. Wem aber verdanken sie, dass sie keine Romane oder Novellen oder Sachtexte auswendig lernen müssen? Vielleicht gar mit griechischen Angeberwörtern? Den Gedichten! Ohne Gedichte wären Schüler noch verzweifelter als eh schon, und aus Erleichterung schauen sie ein Leben lang zu Dichtern auf: Hey, danke noch mal, dass ihr so superkurze Schinken schreibt. Und auch für Lehrer ist es besser. Zwei Sachen halten Lehrer vom Selbstmord ab: die vage Aussicht auf ein Sabbatjahr und die Existenz kurzer Auswendigerntexte.

### *Warum schreibe ich Gedichte, die sich reimen?*

Damit meine dann später auch mal drankommen in den Schulen. Nicht in vielem sind Lehrer und Schüler sich einig, aber in einem: dass man gereimte Gedichte leichter auswendig lernt als ungereimte. Das wissen die jungen Songwriter und Rapheinis und wussten auch schon die ehrwürdigen alten Dichter. Ich vermute, dass Goethe, Schiller und Konsorten überhaupt nur deshalb gereimt haben, damit ihre Sachen andauernd in der Schule drankommen und kanonisch werden, wie der Professor sagt. Kanonisch bedeutet übrigens nicht, dass diese Gedichte abgehen wie eine Kanone, wie mancher dumme Jugendliche jetzt vielleicht »denkt«. Sondern dass sie zum Bildungskanon, zum allgemeinen Bildungsgut werden. Obwohl auf meine Gedichte eigentlich beides zutrifft: Sie reimen sich *und* sind »kanonisch« in dieser falschen Bedeutung, genau wie ein ebenfalls kanonisches Gedicht Schillers aus dem Jahr 1799, dessen erste Fassung heute zu Recht verschollen ist und wie folgt begann:

Im Erdmantel felsenfest  
Form aus Feuerlehm  
die Zeit drängt die Arbeiter  
loslos macht hin die Ware  
soll heute raus schweißnass  
haben Sklaven zu sein  
der Treiber am Ende  
zufrieden mit Ruhm und  
Profit sein Himmel bricht  
auf

Kann man machen; und doch war es zweifelsohne ein Glücksfall, dass Schillers Verleger Johann Friedrich Cotta diese Fassung der ersten Strophe früh zu Gesicht bekam und mit seinem dicksten Korrekturstift auf dem Blatt vermerkte: »Lieber Friedrich, bist du wohl auf? Was soll das? Höchst seltsame Zeilen, alles rhythmisch holprig, vieles unverständlich. Außerdem reimt es sich nicht. Das kannst du besser.« Cotta täuschte sich nicht. Keine fünf Minuten später präsentierte Schiller dem gerührten Verleger voller Stolz eine zweite und bis heute gültige Erststrophe und setzte auch gleich einen Titel darüber: Das Lied von der Glocke.

Fest gemauert in der Erden  
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.  
Heute muss die Glocke werden,  
Frisch, Gesellen! seid zur Hand.  
Von der Stirne heiß  
Rinnen muss der Schweiß,  
Soll das Werk den Meister loben,  
Doch der Segen kommt von oben.

Na also. So geht es doch auch. Gedichte sollten nämlich in der

Tat mehr sein als Prosa mit übernervösen Zeilenumbrüchen, denn sie haben ihren Ursprung im Lied und Sinnspruch und tun nicht gut daran, diese Verwandtschaft mit aller Kraft zu verschmähen, ja zu leugnen.

Aber sollten Gedichte überhaupt noch sein? »Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch«, schrieb der vielleicht klügste Schreiber der Menschheit, Theodor W. Adorno, im Jahr 1949, und es dauerte fast zwanzig Jahre, bis der vielleicht zweit-, na, sagen wir drittklügste Schreiber der Menschheit, Robert Gernhardt, darauf mit einem Gedicht antwortete, einem gereimten natürlich:

#### FRAGE

Kann man nach zwei verlorenen Kriegen,  
Nach blutigen Schlachten, schrecklichen Siegen,  
Nach all dem Morden, all dem Vernichten,  
Kann man nach diesen Zeiten noch dichten?

Die Antwort kann nur folgende sein:  
Dreimal NEIN!

## DANK

Erneut aus vollem Herzen danke ich den Redakteur:innen Dörte Drechsler, Mikael Krogerus, Tobias Schmitz, Tobias Schülert und Bernd Teichmann für vielerlei Anregungen und Kritik; ich danke dem Reimlexikon der Lyrikecke.de; und ich danke meinen drei Frauen, die nun schon seit vielen Jahren immer herhaft lachen oder weinen müssen, wenn ich ihnen neue Gedichte vorlese.

## HINWEISE

Alle in diesem Band versammelten Gedichte entstanden zwischen 2016 und 2024 und erscheinen hier erstmals in Buchform. Wenige sind ungedruckt, viele wurden erst veröffentlicht in meinen wöchentlichen Kolumnen im *Stern* und im Schweizer *Magazin* sowie in meinen monatlichen Kolumnen für die Zeitschrift *konkret* und den Dresdner Seenotrettungsverein *Mission Lifeline*.

In der *F.A.Z.* erschien »Lamento, gebrummt«, »So werden wir Europameister« und »Erwägungen, unser Ausscheiden betreffend«;

die *junge Welt* erstdruckte »Fragen eines ängstlichen Ausbeuters«, »Ostergeschichte, aus der Erinnerung notiert« und »Vom Los der Manager«;

»Ans deutsche Parlament« erschien auf *Spiegel Online*;  
für den *RBB* wurden gereimt das »Gedicht im Krieg«, »In Todessangst« und »Dank an die Bahn«;

der *Frankfurter Rundschau* verdankt sich »Der Ball«;  
der *taz* entstammen »Bereits leicht angegriffen«, »Buchmessengastland Spanien«, »Mein liebes Kanada« und »Das ungeschriebene Gedicht«;

»Mein Ruhrgebiet« entstand für die Anthologie »wie weiter? - 25 literarische aussichten zum ruhrgebiet«, Köln 2021;  
»Ein gereimtes Interview« mit mir führte Ronald Meyer-Arlt für die *Hannoversche Allgemeine Zeitung*,

und die »Ode auf den Eko 376/G« bezahlte die sehr gute Haushaltsgerätefirma *Rommelsbacher* mit dem gleichnamigen und übrigens sehr empfehlenswerten Expressokocher.